



Brand im Haus der Heimat

(Seite 3)

FAZ: Tschechisch-deutsche Zeitenwende

(Seite 3)

1968: Als der Kreml Panzer schickte

(Seite 4)

Vom „Geist von Stuttgart“ ist nur noch wenig zu spüren

Die Blätter beginnen bald zu fallen, es wird herbstlich - und in Deutschland naht der **Tag der Heimat**. Er geht zurück auf die feierliche Verkündung der **Charta der deutschen Heimatvertriebenen** am **6. August 1950** vor dem Stuttgarter Schloss. Das Leitwort dieses nationalen Gedenktags lautet im Jahr 2023: **„Krieg und Vertreibung – Geißeln der Menschheit.“** Es erinnert daran, dass Europa noch immer nicht der Kontinent des ewigen Friedens ist. Das Leitwort ist prägnanter als das Motto **„Schicksalsgemeinschaft Europa“** des Sudetendeutschen Tages in Regensburg. An **Flucht und Vertreibung zu erinnern** fällt den friedensverwöhnten Menschen im Westen schwer, dabei ist das **Thema**, man denke nur an die Vorgänge in der Ukraine, **hochaktuell**. „Dieser furchtbare Krieg tobt leider weiter“, sagte der bayerische Landesobmann der SL, **Steffen Hörter**. Die Hoffnung, dass ukrainische

Kriegsflüchtlinge schnell wieder in ihre Heimat zurückkehren könnten, habe sich als Trugschluss erwiesen. Das **Ukraine-Thema**, man muss das konstatieren, verdrängt in den Vertriebenenverbänden die **Auseinandersetzung** mit den **eigenen Problemen**. In der „Sudetenpost“ hat das ein Leser auf den Punkt gebracht: Heikle Fragen würden nicht aus der Welt geschafft, indem man nicht mehr bereit sei, über sie zu sprechen. Damit hat er nur beschrieben, was man **Politikern** gleich welcher Couleur **zum Vorwurf machen** muss: Es ist leichter, schwierige Themen aus einem wie immer gearteten „Versöhnungsprozess“ auszublenden, als solche als **Bestandteil eines schwierigen Weges** zu akzeptieren. Kurzum, **es fehlt an Visionen, historischer Weitsicht** und Geduld. Also setzt man auf die „biologische Lösung“ des Problems. Das Kalkül der vermeintlichen Realpolitiker: Wenn eines

Tages die Zeitzeugen der Vertreibung fehlen, kann man das **Thema als erledigt** betrachten. Vermutlich ist es nicht übertrieben, wenn man den Verdacht äußert, dass **ein Großteil der politischen Klasse** so denkt. Mit dem Geist der Charta von Stuttgart, die der ehemalige Bundestagspräsident **Norbert Lammert** (CDU) einst zu den „**Gründungsdocumenten**“ der Bundesrepublik Deutschland rechnete, ist solches Denken freilich nicht zu vereinbaren. Noch 2009 nannte Bundeskanzlerin **Angela Merkel** (CDU) die Charta-Initiatoren **„Botschafter der Versöhnung und Verständigung in Europa“**. Inzwischen haben sich die **Zeiten geändert**. Heute wird an dem Dokument kritisiert, dass es kein umfassendes Eingeständnis deutscher Schuld enthalte, es sei **„historisch einseitig“**, ein Beispiel „kontextlosen Opfergedenkens“. Viele Kritiker schlossen sich in diesem Sinn

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Stadttheater Gablonz an der Neiße. Siehe Kurzbericht auf Seite 2. Foto: P. Huber.

Klartext

Moralisch

nicht akzeptabel Von Gernot Facius

Reporter des öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehens (ČT) haben einen beschämenden Vorfall publik gemacht, den der Regierungsrat für **nationale Minderheiten** zu Recht als **moralisch nicht akzeptabel** bezeichnete. Es geht um den Umgang mit **deutschen Grabstätten** im nordböhmischen **Hermsdorf / Heřmánkovice**, nördlich von **Braunau / Broumov**. Auf **Anweisung der Bürgermeisterin Jana Králová** wurden etwa **50 historische Gräber** eingeebnet. „Hermsdorf entfernt den deutschen Friedhof“, meldete das Fernsehen. Überrascht zeigten sich nicht nur Vertreter der deutschen Minderheit, sondern auch **kirchliche Stellen**.

Die Bürgermeisterin (parteilos) suchte sich im TV zu verteidigen: Sie habe das **Erscheinungsbild** des Friedhofs **ausbessern** wollen. Man habe gegen keinerlei Vorschriften verstoßen. Daraus hat allerdings ein mit dem Fall befasster Bauamtsmitarbeiter seine Zweifel.

Die meisten der **sudetendeutschen Gräber** hätten sich in **gutem Zustand** befunden, was auch Fotos belegen würden: „Ich habe nie eine solche **gezielte Liquidierung** deutscher Gräber erlebt. Ich bin enttäuscht von der Haltung der Gemeinde und auch über den Verlust der Geschichte des Ortes. Ich bin sauer.“

Das Friedhofsgelände hätte selbst dann nicht eingeebnet werden dürfen, wenn es tatsächlich in einem solch verwahrlosten Zustand gewesen wäre, wie von der Gemeinde behauptet. Denn in einem **Dokument** mit dem Titel **„Zur Pflege verlassener deutscher und anderer Gräber“** war zugesagt worden, dass solche Orte nicht „liquidiert“ werden dürften. Ob dieses Versprechen ausreicht, um beschämende Vorgänge wie die erwähnten auszuschließen, darf bezweifelt werden. Warum? Im Tschechischen Fernsehen hat der Politologe **Lukáš Novotný** darauf eine Antwort gegeben: Es fehle an einer funktionierenden landesweiten Methodik zum Umgang mit verlassenen deutschen Friedhöfen. In anderen Worten: Nun rächt es sich, dass **diesem Thema** in der Vergangenheit nur **wenig Aufmerksamkeit** geschenkt wurde. Die Regierung von **Petr Fiala** scheint entschlossen, dieser Passivität ein Ende zu machen. Darauf deutet die Konferenz über Erhalt und Pflege sudetendeutscher Gräber hin, zu der das Prager Außenministerium eingeladen hatte. Man einigte sich darauf, dass diese Grabstätten ein **„untrennbarer Bestandteil des gemeinsamen Kulturerbes“** sind. Nun wird auf der Prager Fachebene weiter an diesem Thema gearbeitet. **Martin Dzingel** vom Regierungsrat für nationale Minderheiten

Fortsetzung auf Seite 3

Schrille Töne aus Warschau

Wie man in Polen die Geschichte interpretiert

Fortsetzung von Seite 1
dem Publizisten **Ralph Giordano** an. Das hat Folgen über den Tag hinaus. Giordano machte wie viele Politiker und Publizisten den Fehler, die **Vorgeschichte der Vertreibung** auf die Zeit des Nationalsozialismus zu verkürzen. Es wurde ignoriert, dass bereits lange vor Hitler in slawischen Zirkeln über Vertreibungen nachgedacht wurde. Das auszusprechen fällt manchem Zeitgenossen auch im Jahr 2023 nicht leicht, also geht man darüber hinweg. **Europa war**, als die Charta verkündet wurde, eine **große Hoffnung**. Das gilt trotz aller Schwierigkeiten noch heute. Der Tag der Heimat fordert geradezu dazu auf, das **Gift aus der Vergangenheit**, die moralischen Verletzungen, aus der Welt zu schaffen – auch im **tschechischen Interesse**. Man muss sich seine Verletzungen zeigen können. Nur so kommt man weiter.

Erst Prag, nun Warschau: Vor zwei Jahren wählten die Tschechen ein neues Parlament, am **15. Oktober** sind die **Polen** an der Reihe. Und je mehr man sich an der Weichsel dem Wahltermin näherte, desto schriller wurden auch **antideutsche Töne**. Warschau pocht auf **deutsche Reparationszahlungen** in Höhe von **1,3 Billionen Euro** für „Verluste“ während des Zweiten Weltkriegs. Auf Weisung ihres Außenministeriums mussten polnische Diplomaten an alle deutsche Botschaften Briefe verschicken, in denen polnische Kriegsverluste addiert waren. **Vizeaußenminister Arkadiusz Mularczyk** sprach im polnischen Fernsehen von „sehr interessanten Reaktionen von verschiedenen Botschaftern“, man sehe

einen „gewissen **Bruch in der deutschen politischen Klasse** der Diplomaten“, ohne allerdings auf den Inhalt der Antwortschreiben konkret einzugehen.

Polski Radio zitierte den Vizeaußenminister mit den Worten, sein Regierungsressort werde weiterhin hart dafür arbeiten, damit Deutschland als „Aggressor“ Kriegsreparationen zahle: „Wir zeigen, dass es keinen Unterschied zwischen dem gibt, was Deutschland im Zweiten Weltkrieg Polen angetan hat und dem, was Russland heute in der Ukraine tut, und **Russland beobachtet** sehr genau, wie sich **Deutschland verhält**.“ Er sei überzeugt, dass die Deutschen diesem **Druck nicht standhalten** und sich früher oder später mit Polen an einen Tisch setzen, um zu verhandeln. Vor genau einem Jahr hatte die Regierung in Berlin **Forderungen** der polnischen **Regierungspartei PiS** nach Entschädigungszahlungen **offiziell abgelehnt**, was von Mularczyk als eine „absolut respektlose Einstellung gegenüber Polen und dem polnischen Volk“ kommentiert wurde. Polen erinnerte am **15. August** mit einer großen **Militärparade** an seinen Sieg in der **Schlacht von Warschau im Jahr 1920**,

der den „Expansionsdrang der Bolschewiki gestoppt und die Ausbreitung der russischen kommunistischen Revolution über Europa verhindert hat“. **Staatspräsident Andrzej Duda**: „Polnische Soldaten haben den Lauf der Geschichte verändert. Sie haben ganz Europa verteidigt.“ Was diese „Erinnerung“ allerdings verschweigt, darauf verweist ein Autor in der Berliner Wochenzeitung „**Junge Freiheit**“: **Polnische Truppen** hatten zuvor zusammen mit ausländischen Verbänden die **Ukraine** einschließlich Kiew sowie **Weißrussland** mit Minsk **besetzt**, bevor sie von der Roten Armee bis zur Weichsel zurückgedrängt werden konnten. „Ebenfalls tabu in der Erinnerung ist der im Oktober 1920 erfolgte **polnische Überfall auf Litauen** und die Annexion der litauischen Hauptstadt **Wilna / Vilnius**.“ Warschau will, daran lässt es keine Zweifel, zur **stärksten Landarmee in Europa** werden – mit mehr Panzern und Raketenwerfern als **Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien zusammen**. Dafür ist die Regierung bereit, sich zu verschulden. **PiS-Chef Jarosław Kaczyński** sagt dazu nur: „Besser verschuldet als okkupiert.“

Aus der Redaktion

Der tschechische Fehler Von Gernot Facius

Schon vergessen? Am **21. August** waren **55 Jahre** vergangen, seit die **Truppen des Warschauer Pakts Alexander Dubčeks „Prager Frühling“** ein jähes Ende bereiteten. „Die Invasion machte viele Menschenleben, Träume und Ideale kaputt“, schrieb der tschechische Botschafter in Deutschland, **Tomáš Kafka**, in einem „Welt“-Beitrag mit dem Titel **„Wie Russland uns Tschechen als Freunde verlor“**. Er denke, so der Diplomat, nicht nur an die **137 Toten**, sondern auch an die **zwei Generationen**, auf die es das KP-Regime mit „Säuberungen“ und der so genannten Normalisierung abgesehen hatte. Und er warf die Frage auf, ob die tschechische Seite **richtig handelte**, als sie in den 1990er Jahren alle Kapazitäten der **deutsch-tschechischen Vergangenheitsbewältigung** widmete, statt sich auch der **tschechisch-russischen Beziehung** zuzuwenden? „Es war nicht einfach, diese Frage eindeutig zu beantworten - bis zum 24. Feber 2022. Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine ging die Ära der getrennten Zukunft und damit auch der getrennten Vergangenheit zu Ende.“ Kafka spricht von einem Fehler, dass „wir Tschechen“ dem russischen Nachbarn seine **Invasion 1968** haben **durchgehen lassen**. „In Anbetracht all der Gräueltaten, die Russen heute in der Ukraine begehen, hätten wir uns **mehr bemühen** müssen.“ Das sind andere Töne als jene, die man bis vor etwa zwei Jahren aus Prag, als noch eine dem damaligen Staatspräsidenten **Miloš Zeman** verpflichtete Regierung amtierte, vernommen hat. Sie ähneln dem Vergleich, den vor zwei Jahren der katholische Theologe und Publizist **Tomáš Halík** anstellte. Halík – die „Sudetenpost“ berichtete darüber ausführlich – spannte einen direkten Bogen **von 1968 in die Gegenwart**:

„Die damalige sowjetische Propaganda nutzte die **gleichen Argumente wie Putin heute**.“ Allerdings müsse man einen **wichtigen Unterschied** beachten: „1968 war die Tschechoslowakei formal zwar eine eigenständige Republik. De facto aber war sie eine **sowjetische Kolonie**... Damals war nicht zu erwarten, dass der Westen in irgendeiner Weise interveniert. Ebenso wenig konnte auf einen **bewaffneten Widerstand im Land** gehofft werden. Die **Ukraine** hingegen ist tatsächlich ein **eigenständiger Staat**, dessen territoriale Unantastbarkeit international garantiert war, auch von russischer Seite.“ Es gebe in der Ukraine keine Interessenssphäre mehr, die Putins Russland in legitimer Weise verteidigen könne. Und damit sei die Invasion einzig eine **grobe Aggression**, die gegen alle Grundregeln des internationalen Rechts verstoße. Der Theologieprofessor Halík plädierte für ein **hartes Vorgehen gegen Moskau**, ebenso der Militärhistoriker **Prokop Tomek**. Beide beziehen sich auf den 21. August 1968. Mit einer feindlichen Großmacht, die sich auf **inakzeptable Weise** verhalte, sei **keine Übereinkunft möglich**. Es sollte nicht angenommen werden, dass die Gegenseite durch ein friedliches Vorgehen überzeugt werden könne, meinte Tomek. „Dies ist zwar in Tschechien immer noch eine **weit verbreitete Meinung**. Aber in der Geschichte kam es mehrfach vor, dass wir vergebens auf eine Übereinkunft gehofft haben. Wir müssen aber an unseren Interessen und unseren Grundsätzen festhalten.“ Tomáš Halík zeigte sich vor einem Jahr skeptisch, ob die tschechische Gesellschaft tatsächlich den Mut aufbringt, um, wie er schrieb, „an der **moralischen Front fest und einheitlich** zu stehen“. Das ist in der Tat eine Frage, die auch 2023 viele Menschen beschäftigt.

Stadttheater Gablonz an der Neiße. „Das Stadttheater Gablonz an der Neiße / Jablonec nad Nisou wurde in den Jahren 1906-1907 nach den Plänen der namhaften Wiener Architekten Fellner und Helmer im Jugendstil errichtet. Das Gebäude ist grundrissgleich mit den Theatern in Gießen und Klagenfurt. Zum wertvollsten Teil der Innenraumausstattung gehört die Sammlung von 114 Leuchtern und Wandleuchtern im Jugendstil mit sechzehn verschiedenen Modellen. Heute finden im Theater jährlich mehr als 200 Vorstellungen statt. Im Zuschauerraum stehen 512 Sitzplätze und 80 Stehplätze zur Verfügung. Foto: P. Huber.“



Budweis wird europäische Kulturhauptstadt 2028

Das südböhmische **Budweis / České Budějovice** wird im Jahr 2028 nach Prag (2000) und Pilsen (2015) die dritte tschechische Kulturhauptstadt Europas für die Tschechische Republik sein, nachdem es sich im Finale der nationalen Auswahl gegen **Braunau / Broumov** durchgesetzt hat. Dies gaben Vertreter des Kulturministeriums und der Auswahljury bekannt. Bereits im Herbst des Vorjahres sind die Bewerbungen der Städte **Brünn / Brno** und **Reichenberg / Liberec** in der Vorrunde durchgefallen. Die Entscheidung der Jury für die Hauptstadt Südböhmens mit der ansässigen weltbekannten Biermarke, und gegen das 7.000-Einwohner-Städtchen Braunau war nicht gerade überraschend. Im Vorfeld der Bekanntgabe lobte **Else Christensen-Redzepovic**, die Vorsitzende der 12-köpfigen Jury, die harte Arbeit der beiden Teams bei

der Ausarbeitung hochwertiger Projekte. Sie fügte hinzu, dass die Jury nun eine umfassende Bewertung der Projekte der beiden Städte und eine Empfehlung für das weitere Vorgehen in Budweis ausarbeiten wird. Kulturminister **Martin Baxa** (ODS) sagte, er kenne den anspruchsvollen Prozess der Vorbereitung auf den Titel aus eigener Erfahrung, da er ihn als Bürgermeister von Pilsen vor 2015 absolviert habe. „Dies ist ein einzigartiges Projekt, das sich in der Geschichte von Budweis vielleicht nie wiederholen wird. Das ganze Team hat sein Bestes gegeben“, sagte **Dagmar Škodová Parmová** (ODS), die Bürgermeisterin der südböhmischen Stadt, und fügte hinzu, dass nun die herausfordernde Arbeit der Umsetzung des rund 100-seitigen Projekts bis 2028 folgen werde. (Quelle: powidl.info)

Aktuelle Information zum katastrophalen Brand im „Haus der Heimat“

Liebe Landsleute!
Liebe Freundinnen und Freunde der Heimatvertriebenen aus den altösterreichischen Sudetendörfern Böhmen, Mähren und Österreichisch - Schlesien!

Leider hat ein katastrophaler Schwelbrand in der Nacht vom 15. auf 16. August das Haus der Heimat schwer beschädigt.

Zum Glück wurde niemand verletzt, und wir sind der Wiener Feuerwehr, der Wiener Polizei und den aufmerksamen Anrainern und Passanten zu größtem Dank verpflichtet, dass der nächtliche Brand keine menschlichen Opfer gefordert hat.

Leider wurden nicht nur unser **Festsaal** im 2. Stock, sondern auch **unwiederbringliche Ausstellungsstücke** wie Trachten, Gemälde und Archivmaterial für immer zerstört.

Ursache sind aller Wahrscheinlichkeit nach alte Kabel aus früheren In-



stallationen, da das Haus zwar aktuell immer gut betreut worden ist, aber in der Bausubstanz natürlich vorbelastet ist durch die früheren Betriebsanlagen.

Auch der eigentliche Schaden ohne die vernichteten Erinnerungsstücke aus den Ländern des alten Österreichs und dem Besitz der vertriebenen Familien beträgt so **mehr als 500.000 Euro**.

Wir sind selbstverständlich im laufenden Gespräch mit allen parlamentarischen Vertretern sowie der Bundesregierung und den Ländern, wie man raschesten den vorhandenen Schaden einschränken kann, und wie man verhindert, dass weiteres unersetzliches Kulturgut des alten Österreichs gefährdet ist und womöglich ebenfalls unwiederbringlich vernichtet würde.

Die SLÖ-Geschäftsstelle ist natürlich bis auf weiteres gesperrt.

Wir gehen ab September in einen virtuellen Betrieb über: unser E-Mail-Format des SdP/Sudetendeutschen Pressedienstes erscheint wie bisher weiter.

Auch die Homepage der SLÖ ist intakt, und selbstverständlich ist die Sudetenpost auch online, aktuell und mit allen digitalisierten Ausgaben über unsere Homepage abrufbar. Weitere Kontaktpunkte über die sozialen Medien nach dem Vorbild der Sudeten-



deutschen Landsmannschaft in München werden derzeit eingerichtet und durch die SLÖ administriert.

Die Post kann über die Geschäftsstelle der VLÖ dankenswerter Weise bis auf weiteres übernommen werden, und über konkrete Ersatzräume im Nebengebäude wird verhandelt (voraussichtlich Steingasse 23).

Mit Dank an alle aufmerksamen Helfer und an die Feuerwehr von Wien, und in Trauer über das unwiederbringlich zerstörte Kulturgut aus den Ländern des alten Österreichs,

DDr. Rüdiger Stix,
als Bundesobmann der SLÖ.

Prag wünscht sich mehr Aufmerksamkeit

FAZ: Tschechische Politiker suchen die Annäherung

Eine Dreiviertel Seite in der Ausgabe vom 12. August hat die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ der „Tschechisch-deutschen Zeitenwende“ gewidmet. Tenor des Beitrags aus der Feder des Prag-Korrespondenten **Stephan Löwenstein**: Tschechische Politiker schürten keine Ressentiments mehr gegen Deutsche, sondern **suchen die Annäherung**. Prag wünsche sich aber noch **mehr Aufmerksamkeit** aus Berlin.

Der Journalist nahm den Besuch des deutschen Verteidigungsministers **Boris Pistorius** zum Anlass, die Basis der **neuen deutsch-tschechischen Nähe**, die enge wirtschaftliche Verflechtung, zu würdigen. Es herrsche heute die Einschätzung vor, dass man in Tschechien mit der „deutschen Karte“ keine Wahlen mehr gewinnen könne. „Selbst der Chef der tschechischen Nationalistenpartei SPD, **Tomio Okamura**, ziehe sie allenfalls halbherzig. Vor allem aber werden freundliche Gesten der Staatsspitzen gegenüber dem großen Nachbarn nicht mehr mit einem **wütenden Medienecho** begleitet.“

Der FAZ-Autor zitiert ausführlich aus der Rede, die der Prager Bildungsminister **Mikuláš Bek** auf dem **Sudeten-**

deutschen Tag in Regensburg gehalten hat: „Wir haben endlich gelernt, uns selbst durch die Augen des anderen zu sehen.“ Nun gelte es, dem **Vorbild des deutsch-französischen Versöhnungswerks** zu folgen. „Hier in Mitteleuropa sind es wir, Tschechen, Deutsche und Sudetendeutsche, die für die Zukunft Europas arbeiten müssen. Wir müssen einstehen für **Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit**.“

Der FAZ-Autor weist in seinem Beitrag aber auch auf das Faktum hin, dass die **Beneš-Dekrete**, mit denen nach dem Zweiten Weltkrieg das **Unrecht der Vertreibungen** ein „rechtliches Mäntelchen“ erhalten habe, in der offiziellen Prager Politik **weiterhin unangestastet** bleiben. Er nennt auch gleich den Grund: „Dieser Schritt dürfte auch für die Regierung von Petr Fiala zu groß sein, zumal die Partei des Regierungschefs, die ODS, trotz des **Bruchs** mit ihrem einstigen **Gründer Václav Klaus** noch immer einen **deutschkritischen Flügel** hat, auch wenn der derzeit stiller ist.“

SL-Sprecher **Bernd Posselt** (Bild) verteidigt in dem Beitrag seine Initiative, die Formulierung, in der es um die **„Wiedergewinnung der Heimat“** ging,

aus der **Satzung der Landsmannschaft zu streichen**.

Von der deutschen Bundespolitik fordert er, die deutsch-tschechische Partnerschaft besser zu pflegen. **Sachsen und Bayern** kämen dem nach. „Aber von Berlin aus sollte man sich an die Maxime von **Helmut Kohl** erinnern: **Pflegt mir auch die Kleinen!**“ Das,



so Posselt, sehe er zu wenig in der deutschen Europapolitik. Der tschechische Botschafter in Berlin, **Tomáš Kafka**, lobte die Reaktionen in seinem Land auf die deutsche „Zeitenwende“. Zitat: „Wenn vor ein paar Jahren jemand gesagt hätte, dass wir glücklich sind, dass **Deutschland seine Armee stärkt** und zwei Prozent dafür ausgibt, dann hätte das noch überraschend gewirkt. Heute hat sich die Situation geändert, und wir wünschen uns uneingeschränkt **starke Verbündete**. **Deutschland** ist neben der **Slowakei** der **wichtigste Verbündete**.“

Fortsetzung von Seite 1
ten erklärte im Fernsehen die Dringlichkeit einer Regelung: „Die Friedhöfe und Grabstätten der **Ureinwohner** sind heute die **einzige öffentliche Gedenkstätte** für die diejenigen, die im Laufe der Jahrhunderte ihre Heimat aufgebaut und die kulturellen, wirtschaftlichen, architektonischen und anderen

Werte geschaffen haben, die wir heute noch pflegen.“ Man darf gespannt sein, wie weit die Empörung über den nicht akzeptablen Vorgang in Nordböhmen in eine Regelung mündet, die, wie die SL erklärte, „sowohl der **jahrhundertlagen deutschen Kultur** in den böhmischen Ländern als auch dem **Respekt vor den Toten** gerecht wird.“

EINLADUNG ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2023 KLOSTERNEUBURG

(Neuer Ort „Binderstadt“, Stiftsgasse 1, zwischen Stift und Stiftskeller)
Sonntag, 10. September 2023

Für die musikalische Umrahmung sorgen die „Weinviertler Buam“

14.00 Uhr: FESTLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE
Zelebrent Pater Alois Sághy SDB
15.00 Uhr: FEST- und TRACHTENZUG vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz
15.30 Uhr: TOTEN-GEDENKFEIER und Kranzniederlegung mit Dkfm. Hans Günter Grech, Obm. KV d. Südmährer
16.00 – ca.19.00 Uhr: KUNDGEBUNG und HEIMATTREFFEN im „BINDERSTADL“, Stiftsgasse 1

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager und Vertretern der Parteien

Die Festrede zum Thema „Die Arbeit des parlamentar. Vertriebenen-Beirates im 75. Jahr der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ hält Dr. Gudrun Kugler
Abg. zum Nationalrat, Vertriebenen Sprecherin der ÖVP

Eintritt frei, um Spenden wird gebeten!

Als der Kreml die Panzer schickte

Präsident Pavel: Ein traumatisierendes Moment der Geschichte

Nach **55 Jahren** verblasst allmählich die Erinnerung an das, was sich in der damaligen Tschechoslowakei abspielte. Es waren die frühen Morgenstunden des **21. August 1968**, ein Rundfunksprecher rief alle Zuhörer auf, an den Apparaten zu bleiben, bald würde eine **wichtige Meldung** verkündet werden: „An alle Bürger der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik! Am 20. August gegen 23 Uhr haben Truppen der Sowjetunion, der Polnischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Ungarischen Volksrepublik und der Bulgarischen Volksrepublik die **Staatsgrenzen** der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik **überschritten**.“ Am ersten Tag der **Okkupation** ließen **23 Menschen ihr Leben**, insgesamt forderte die Okkupation **137 Todesopfer**. 73 Jahre nach Staatsgründung zerfiel das Konstrukt Tschechoslowakei, es entstanden die beiden unabhängigen Staaten Tschechien und Slowakei. Die

Rezeption der Geschichte in den beiden Republiken scheint jedoch unterschiedlich zu sein. **Jüngere Generationen** betonen, den **Kommunismus auf keinen Fall wiederhaben** zu wollen, die **Älteren erinnern** sich an **soziale Sicherheit**. Doch **weniger als ein Viertel** der **nach 1990 Geborenen** hat, wie Ergebnisse von Meinungsumfragen belegen, **genaue Kenntnisse** von den Ereignissen 1968. Dies zeigt sich auch in der **Haltung zu Russland** und zu dessen Krieg in der Ukraine. Offizielle beider Regierungen betonen zwar, man sei **solidarisch mit Kiew**. Doch während **71 Prozent der Tschechen** Russland für den Krieg verantwortlich machen, sind es nur **40 Prozent der Slowaken**. Die **sozialdemokratische Opposition** in der Slowakei geriert sich moskaufreundlich und spricht sich **gegen Waffenlieferungen** an die **Ukraine** aus. Hier zeigt sich ein **Gegensatz zur Politik in Prag**. Die tschechische Regierung lässt keine Gelegenheit aus,

dem **Präsidenten Selenskyj** die Solidarität Prags zu versichern. Das Gedenken an den **Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen** 1968 sei angesichts der Moskauer Invasion in der Ukraine wichtiger denn je. In **vielen Orten Tschechiens** wurde an die Ereignisse vor 55 Jahren **erinnert**. Erstmals seit vielen Jahren nahm auch wieder das Staatsoberhaupt daran teil. **Präsident Petr Pavel** sprach von einem **traumatisierenden Moment** der Geschichte: „Das Beste, was man mit Traumata machen kann, ist, sich damit auseinanderzusetzen. Dies sollte jedoch nicht mit einer schwarz-weißen Optik geschehen, sondern mit der Bemühung, die Fakten und die Emotionen der damaligen Zeit kennenzulernen.“ Der **Ex-Kommunist Pavel** fügte eine **persönliche Erinnerung** an die Okkupation hinzu. Er war damals sieben Jahre alt, als seine Großmutter ihm sagte: „Die Russen haben uns überfallen. Dies habe er, der zuvor immer gehört hatte,

dass die Russen das Land befreit hätten, nicht verstehen können. Es habe dann gedauert, bis er das verstanden habe, erzählte das heutige Staatsoberhaupt. In der Ukraine spiele sich derzeit etwas Ähnliches ab wie 1968 in der Tschechoslowakei: „Russland hat sich nicht geändert, auch wenn es anders heißt. Daran sollten wir uns erinnern.“ Über den **Einfluss der Ereignisse von 1968** auf die **tschechische Gesellschaft** sprach der Historiker **Jan Květina** von der Akademie der Wissenschaften im Tschechischen Rundfunk: „Nach dem Einmarsch landete die Idee des freigeistigen Sozialismus, den man ohne Rücksicht auf die Meinung der Sowjetunion praktizieren wollte, im Müllhaufen der Geschichte. Zudem wurde zum ersten Mal das **Vertrauen der Gesellschaft** in die **offiziellen Stellen enttäuscht**. So entstand die Überzeugung, dass es viel besser und einfacher sei, sich anzupassen, sich ins Private zurückzuziehen und zu resignieren.“

Schmuggelpost nach der I. Postperiode

Reihe „Briefe von drüben“, 3. Teil

Schmuggelbrief aus **Brünn** vom **12. Dezember 1945**, am **Postamt 1 Wien 8** in der internationalen Zone mit Ortsbriefporto am **14. Dezember frankiert** und in die **US-Zone** gesandt. Auszug aus dem Inhalt: „Da ich die Schwierigkeiten der Postverbindung kenne, wundere ich mich nicht von Dir Nichts zu hören. Über das Rote Kreuz, von dort werden sie 2-3mal die Woche befördert. Was hast Du von Deinen Kindern gehört? Trotz Nachfragen beim R. K. haben wir von F nichts erfahren. Von Dr. W haben wir leider die Bestä-

tigung, daß er nicht mehr ist. Vorgestern kam eine Depesche aus **Shanghai** vom Schwiegersohn. Hoffen brieflich Näheres zu erfahren. Wir wohnen zusammen in einem kleinen Raum, daher warm und ein Fenster mit Glas, alle anderen mit Pappendeckel, total finster. Mit R Schwager in New York sind wir in reger Correspondenz. Sie wollen daß wir zu ihnen kommen. Könntest Du erfahren, ob diese Möglichkeit von Wien aus besteht? Das Leben wird hier täglich schwerer. Aus **Schweden** sind meine Schwestern zurückgekommen.



(Bild: Sammlung F. Sturzeis)

GRATISAUTOBUS NACH KLOSTERNEUBURG UND ZURÜCK!

Es könnten noch Plätze im Autobus frei sein. Fragen Sie dazu bei Hr. Rogelböck unter der Telefonnummer (01) 888-63-97, zwischen 18 und 19 Uhr an.

Sollte eine Erreichbarkeit nicht möglich sein, so sprechen Sie bitte laut und deutlich Ihren Namen und Ihre Telefonnummer auf den Anrufbeantworter - Sie werden zurückgerufen! Nochmals: Treffpunkt ist um 12.45 Uhr am Praterstern - Bahnhofsdurchgang in Richtung Prater. Bei der Billa-Filiale steht unser Autobus bereit!

Griff in die Geschichte: Er war der „Havel vor Havel“

Eine Erinnerung an den tschechischen General Lew Prchala

Sein Name ist heute nicht so bekannt wie der seines Landsmannes **Václav Havel**, aber an General **Lev Prchala** können sich Prager Politiker ein Beispiel nehmen. Warum? Weil Prchala einer der **ersten prominenten Tschechen** war, die den Sudetendeutschen die **Hand hinstreckten**. Und zwar lange vor dem Dichterpräsidenten. Der General war beteiligt an der Erklärung, die als **„Wiesbadener Abkommen“** in die Nachkriegsgeschichte einging, unterzeichnet am 4. August 1950, einen Tag vor der **Charta von Stuttgart**. Gegen das Abkommen, das vor **Kollektivschuld- und Rachege-danken** warnte, gab es damals von tschechoslowakischer Seite wüste Hetze. In dortigen Medien wurde Prchala, **Vorsitzender** des 1940 im Londoner Exil gegründeten **„Tschechischen Nationalausschusses“**, als faschistischer Emigrantengeneral bezeichnet. Selbst Mitglieder des katholischen Exils betei-

ligten sich an der **Verleumdungskampagne**. Der General ließ sich durch diese Störmanöver nicht von seinem **Kurs der Verständigung** abbringen. „Ich fühle mich verpflichtet“, sagte er im selben Jahr, 1950, in einer Rede auf der **„Weltkonferenz für moralische Aufrüstung“** im schweizerischen Ort Caux, „die Sünden, die mein Volk gegenüber dem Nachbarvolk begangen hat, nicht nur zu bekennen. Ich möchte mich bei meinen **sudetendeutschen Freunden** dafür **entschuldigen**, besonders für das **Unrecht**, das wir Tschechen ihnen angetan haben. Ich verspreche, alles zu tun, um den Schaden, den wir ihnen zugefügt haben, wieder gut zu machen und mit ihnen eine bessere und glücklichere Zukunft im Geiste von Caux aufbauen“. Ein Jahr später, Ende Juli 1951, sprach der General auf einer von der **Ackermann-Gemeinde** in **Königstein** (Taunus) organisierten Tagung: „Allen Schwierigkeiten zum

Trotz ist es unsere heilige Pflicht, auch weiterhin für die **Freiheit der Menschen**, für das **Recht der Völker auf ihr Selbstbestimmungsrecht**, für eine freiwillige Föderation der Völker Europas und damit für eine freie und glückliche Heimat zu kämpfen. Unseren Kampf führen wir im Geiste **tausendjähriger christlicher Tradition** und Verpflichtung nicht nur unseres Volkes, sondern des **gesamten Abendlandes**. In Europa haben wir Platz genug, wenn wir nur als Europäer denken und wenn wir wie zivilisierte Menschen handeln.“ Und dann folgte ein Satz, der noch heute aktuell ist: „Jedem das **Recht auf seine Heimat anzuerkennen**, ist eine der ersten Vorbedingungen eines solchen Denkens und Handelns.“ Denn das sei Recht und Moral. „Und wo Moral und das Recht herrschen, dort wird auch Frieden sein.“

Zeitungen sprachen damals vom **„Ruf von Königstein“**. Doch dieser Ruf ver-

hallte dann in der **Zeit des Kalten Krieges**. Er hat es selbst heute noch schwer, sich Gehör zu verschaffen, obwohl Mauern und Grenzzäune seit mehr als 30 Jahren nicht mehr existieren. Es war der sudetendeutsche Kirchenhistoriker **Professor Rudolf Grulich**, der den Versuch unternahm, eine Legende zu zerstören. Grulich: „Bis heute heißt es bekanntlich, Václav Havel sei der erste führende Tscheche gewesen, der sich Anfang 1990 bei den Sudetendeutschen entschuldigt habe. Havel hatte erklärt, dass er wie viele seiner Freunde die Vertreibung der Sudetendeutschen stets als „zutiefst unmoralische Tat“ betrachte. Mit dem „Wiesbadener Abkommen“ und der Rede von General Prchala 1951 in Königstein gebe es aber Aussagen von Tschechen, die **Jahrzehnte älter** sind und **„viel weitergehen als das Bedauern Havels“**. Bei einigermaßen gutem Willen könne man Prchala **„den Havel vor Havel“** nennen.

Der „böse Bube“ an der Donau

Professor Dr. Patzelt über das deutsche Ungarnbild

In Deutschland gehört es inzwischen zum guten Ton, über Ungarn nur das Schlechteste zu sagen. Ministerpräsident **Viktor Orbán** ist der „böse Bube“ an der Donau. **Professor Dr. Werner J. Patzelt**, von 1991 bis 2019 Inhaber des Lehrstuhls für Politische Systeme und Systemvergleich an der TU Dresden, sucht mit einem neuen Buch dem **Zerrbild** („Halbdiktatur“ voller Korruption), das von Journalisten gezeichnet wird, **eigene Beobachtungen** entgegenzuhalten: „Viktor Orbán ist weder ein Putin noch ein Erdogan. Viele Kritiker ärgert an ihm zunächst einmal, dass er es – 2002 nach vierjähriger Regierungszeit knapp abgewählt – im Jahr 2010 schaffte, sogar mit einer **Zwei-Drittel-Mehrheit** der Mandate wieder an die Macht zu kommen.“ Und es missfalle vielen Kritikern erst recht, dass Orbán anschließend nicht wie etliche seiner Vorgänger bei der **Modernisierung des Landes** und bei der **Erholung der Wirtschaft** versagt



haben, sondern dass er gleich nach der Machtübernahme durch seine **Fidesz-Partei umfassende Reformen** in Staat, Mediensystem, Wirtschaft und Gesellschaft einleitete. Patzelt: Nach Meinung der meisten Ungarn habe Orbán seinem Land gutgetan, und eben deshalb sei er **dreimal hintereinander wiedergewählt** worden. „Im Grunde ist die Lage in Ungarn heute ähnlich der in **Bayern** unter **Franz**

Josef Strauß. Auch er war erfolgreich – und bei politischen Gegnern durchaus verhasst.“ Lange Zeit, so der Autor, galt **Deutschland** in Ungarn als **großes Vorbild** beim Aufbau eines modernen, freiheitlichen, wirtschaftlich starken Staates. „Auch gab es in Ungarn nie jene Deutschland-Phobie, die man solange in Tschechien oder Polen vorfand. Ungarn ist ein grundsätzlich deutschfreundliches Land. Man hat dort sogar ein **Denkmal für die vertriebenen Deutschen** errichtet“, schrieb Professor Patzelt in der „**Preußischen Allgemeinen Zeitung**“ (Hamburg). Aber dieses schöne Deutschlandbild werde dadurch getrübt, dass in Budapest heute gefragt werde, weshalb ein so erfolgreiches Land „derart **wenig nationale Selbstachtung**“ besitze. In Ungarn gebe es großen **Stolz auf die eigene Kultur**. „Die wird als einzigartig und unbedingt bewahrenswert wahrgenommen, während in Deutschland eine Integrationsbeauftragte der

Bundesregierung einst meinte, so etwas wie eine **deutsche Kultur gäbe es gar nicht**, da sie abseits der Sprache gar nicht fassbar wäre. Und was die **Muttersprache** betrifft, kümmern sich viele Deutsche – anders als die meisten Ungarn – **um deren Schönheit kaum mehr**.“ Die Ungarn merkt Patzelt an, hätten kein Problem damit auf **tausend Jahre Geschichte** seit **Stephan dem Heiligen** zurückzublicken. Die meisten Deutschen dächten bei „tausendjähriger“ Geschichte aber nicht an das elfte oder zehnte Jahrhundert, sondern an das „Tausendjährige Reich“ der Nationalsozialisten – gerade so, als ob dieses die gesamte deutsche Geschichte ausmache. „Auf die Idee, die Gesamtheit ihrer Geschichte zum Bezugspunkt ihres Selbstverständnisses zu nehmen, kommen die wenigsten Deutschen. Die Ungarn verhalten sich da ganz anders.“ Professor Patzelt hat Ungarn auf Einladung des **Mathias Corvinus Collegiums** erkundet.

Erzherzog Ludwig Viktor

Das Enfant terrible des Kaiserhauses

Am 15. Mai 1842 wird **Erzherzogin Sophie**, Mutter des künftigen **Kaisers Franz Joseph**, von einem zarten Knaben entbunden. Dem Nachzügler – die **Geschwister Franz, Max und Carl Ludwig** sind zwölf, zehn und neun Jahre alt – gilt die ganze Fürsorge der Mutter, die mit immerhin 37 Lenzen nach damaligen Begriffen an der Schwelle zur Matrone steht. Der vom päpstlichen Nuntius Altieri getaufte kleine **Ludwig Viktor**, so der Name des Nesthäkchens, darf einfach alles. Der Lauser bewirft von den Fenstern des Schönbrunner Schlosses die **wachhabenden Soldaten** mit Äpfeln und Zigarren.

Luzivuzi, so heißt man Ludwig Viktor im Familienkreis, durchlebt als Sechsjähriger das **Revolutionsjahr 1848**, flieht an der Hand seiner Mutter mit dem Kaiserhof aus der unruhigen Residenzstadt ins treue **Innsbruck**. Obschon dem Soldatischen wenig zugeht, wird er von seinem Bruder zum **General der Infanterie** ernannt, mit achtzehn Jahren ist er Inhaber des seinen Namen tragenden **Regiments No. 65** mit dem Ergänzungsbezirk Munkatsch / Munkács in der **Karpaten-Ukraine**.

Wenige Jahre darauf ist die Frau Mama auf **Brautschau** für ihren Jüngsten, der nicht gerade ein Adonis ist. Wozu in die Ferne schweifen, wenn das Gute ist so nah? Die resolute Erzherzogin schaut sich kurz im bayrischen Possenhofen um, bei ihrer **Schwester Ludowika**. Dort ist sie schon für ihren Erstgeborenen fündig geworden, wenig später sind **Franz Joseph und Sisi** das **Traumpaar ihrer Zeit**. Nun sticht ihr



Ludwig Viktor in jungen Jahren.

Ludowikas jüngste Tochter ins Auge, diese heißt ebenfalls **Sophie**.

Doch das **selbstbewusste Mädels** hat viele Verehrer, gibt dem **Kaiserbruder einen Korb**, was diesen nicht weiter geniert, da er ohnedies an keine Heirat denkt. Ludovika schreibt an ihre gekränkte Schwester, es habe sie viele Tränen gekostet, ein solcher Schwiegersohn wäre ein Glück gewesen. Denn der Beinahe-Bräutigam hat neben seiner hohen Stellung einen Vorzug, der für die Damenwelt seit jeher ein Atout ist, er ist ein ungewöhnlich **begabter Tänzer**.

Dem beschwingenden **Wiener Wal-**

zer ist der Bruder des Kaisers nicht so zugetan, was ihm die älteren Damen am Hofe hoch anrechnen. Denn nach deren Auffassung gilt der Walzer, wie wohl im Biedermeier als gesellschaftsfähig anerkannt und bereits von des Erzherzogs Mutter leidenschaftlich und ausgelassen praktiziert, als einigermaßen obszöne Sache.

Ludwig Viktor hält es mehr mit der **Quadrille**, dem Vierertanz in Karreeform mit zumeist sechs Touren. Je nach Konstitution seiner Partnerin geht der Erzherzog mitunter zur ruhigen **Gavotte** oder zur lebhaft-fröhlichen **Gaillarde** über, bewegt sich mit der übertriebenen Grazie eines Prinzen des 18. Jahrhunderts. Zu vorgerückter Stunde wagt er hin und wieder das etwas steife **Menuett**, den Hof- und Gesellschaftstanz im Versailles des vierzehnten Ludwig.

Das Nesthäkchen ist **überfreundlich**, mehr als manierlich. Betagten Edelfrauen gegenüber stets zu Diensten, verwöhnt er sie zu Geburts- und Namenstagen mit Blumen samt Leckereien vom **Demel**, der **k. k. Hofzuckerbäckerei** am Kohlmarkt unweit der Hofburg. Zu den jungen Damen hält die schwächliche Erscheinung mit dem Mittelscheitel eher Abstand, was dem Geflüster über **widernatürliche Anlagen** Nahrung gibt, zumal Luzivuzi mit Vorliebe in **Frauenkleidern** auftritt, was bei der Familie für Aufregung sorgt. Der Mär' nach hat ein Lakai den Erzherzog mit der gleichgeschlechtlichen Liebe vertraut gemacht.

Schauplatz unzähliger rauschender Feste ist **Ludwig Viktors Palais** Ecke Kolowratring (heute: Schuberting)

und Schwarzenbergplatz. Architekt des baulichen Kleinods ist übrigens niemand geringerer als **Heinrich Ferstel**, Hauptvertreter des Historismus, nach dessen Plänen **Votivkirche** und die **neue Universität** entstehen.

Der Hausherr sonnt sich in seiner Rolle als **König des Madrigals**, des gesellig-künstlerischen Musizierens. Nach Art der Schäferromane mimt er den schmachtenden Liebhaber. Die reiferen Erzherzoginnen, Fürstinnen und Gräfinnen beten Ludwig Viktor geradezu an.

Der **27. Mai 1872** ist der **schwarze Tag** im Leben des jungen Mannes: **Es stirbt** die über alles **geliebte Mutter**. Der Sohn, bereits **dreißig Jahre** und noch immer nicht erwachsen, kann den Abgang der Mama nicht überwinden. Zwecks Ablenkung stürzt sich der wirtschaftlich völlig Unbedarfte in den **Aktienhandel** der beginnenden Gründerzeit. Ungehemmt mit Wertpapieren spekulierend ist er nach dem **Börsenkrach** am 9. Mai 1873 um etliche Millionen Gulden **ärmer**.

Seine homophile Neigung trifft die Familie hart. Ludwig Viktor widmet sich neben der **Kunst** – vor allem der Musik und der Malerei – einer Leidenschaft, die als wenig standesgemäß gilt, er **geht schwimmen**, man nennt ihn den **Bade-Erzherzog**. Ab 1889 frequentiert Luzivuzi zweimal in der Woche das elegante **Zentralbad** in der Wiener Innenstadt, es handelt sich bei dieser öffentlichen Anstalt um das noch heute als **Herren-Sauna** existierende **Kaiserbründl** in der Weihburggasse.

1900 ereilt den Endfünfziger das

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5
Schicksal. Wie immer zieht es ihn, von einem Adjutanten begleitet, Richtung Zentralbad. In Champagnerlaune erlaubt sich der Erzherzog in der Säulenhalle einen **Annäherungsversuch** an einen **jungen Mann**, der sich ihm scheinbar bereitwillig nähert. Dann kassiert Ludwig Viktor völlig unerwartet eine **Ohrfeige**. Schnell kommt die Sache dem Kaiser zu Ohren. Franz Joseph ist empört, verbietet seinem Bruder den weiteren Aufenthalt in Wien. Das **Barockschloß Kleßheim**, das dem Erzherzog schon seit Jahrzehnten als zeitweiliger Wohnsitz dient, ist von nun an ständige Bleibe Ludwigs Viktors. Im Alter wandelt sich der Charakter des Erzherzogs, der nunmehr als **Förderer mildtätiger Vereinigungen** in Erscheinung tritt und es in **Salzburg** zu einer gewissen Popularität bringt. Im Laufe der Zeit lässt die **geistige Gesundheit** zu wünschen übrig, der hohe Herr leidet an **Verwirrung**, 1915 erfolgt die **Entmündigung**. Zeitweise völlig umnachtet überlebt der Kranke

seinen Bruder, den Kaiser, und auch dessen Reich.
Erzherzog Ludwig Viktor von Habsburg-Lothringen haucht am **18. Jänner 1919** auf Schloss Kleßheim infolge einer schweren **Lungenentzündung** sein Leben aus. Am Abend dieses trüben Tages sind **Erzherzogin Marie Valerie** sowie sein engster Hofstaat um das Sterbebett versammelt. Gerade als Ludwig Viktor sanft entschlafen ist, öffnet sich die Tür und sein **Vormund Hofrat Gautsch** erlaubt sich die taktlose Bemerkung *Na also, jetzt ist es vorüber*.

Selbst im Tod bleibt Luzivuzi ein Außenseiter. Anstatt in der **Familiengruft** bei den **Wiener Kapuzinern** bestattet man seine sterblichen Überreste auf dem **Friedhof in Siezenheim** bei Salzburg. Seinem **Hund Pamperl** vermachte Ludwig Viktor das stattliche Legat von **fünftausend Kronen**. Für eine solche Summe muss eine tüchtige Herrschaftsköchin ungefähr zwanzig Jahre arbeiten ...

Erich Körner-Lakatos



Zur Erinnerung an Josef Löhner

Die Ortsbetreuung (x2 – Pratsch und Frischau) hat dem ehemaligen Landschaftsbetreuer Herrn Josef Löhner (*1901 Fröllersdorf / Jevišovka, bis 1949 Frélichov - †1964 Ulm) anlässlich des Aufenthaltes beim 75. Südmährertreffen an seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof in Geislingen

/Steige einen heimatlichen Besuch abgestattet.

Er war der erste Landschaftsbetreuer in der sogenannten Landschaftsbetreuergeschichte.

An seine großen Verdienste soll an dieser Stelle erinnert werden.

Gerhard Bossler

Städtekirchen

Podersam / Podbořany

Land: Böhmen

Landkreis: Podersam

(heute: Laun / Louny)

1910: 3405 Einwohner / 3357 Deutsche

1930: 3730 Ew. / 2974 Dt.

1939: 3202 Ew.

1947: 2853 Ew.

2021: 6392 Einwohner

Seit 1369 ist »Podwarzan«, ursprünglich ein Dorf des **Postelberger Klosters** kundbar; 1400 wird in »Podborzian« eine Pfarrkirche erwähnt. 1420 bemächtigten sich die **Saazer** des Dorfes, das sie am 21.9.1436 von **Sigismund** zugesprochen bekamen. Doch gleichzeitig wurde Podersam an **Burian von Guttenstein** vergeben, worauf ein Streit mit Saaz entstand; 1480 wurde es aber endgültig den Guttensteins bestätigt. Möglicherweise wurde Podersam zu dieser Zeit zum Markt erhoben. Bezeugen kann dies

das vom Ende des 15. Jahrhunderts stammende und erhaltene Siegeltypar, 55 mm ø, in dessen Siegelfeld, ohne Schild, eine halbkreisförmige Zinnenmauer mit offenem Tor erscheint, aus der zwei bezinnte Türme mit je zwei Fenstern und Satteldächern emporragen; Minuskelschrift: .sigillum: -*:*:ciuitatis*:*:podborzan*:*: (Cada Nr.50). Nachdem **Christoph Graf Schlick** 1575 Podersam bekommen hatte, wurde es auf seine Bitte von **Rudolf II.** am **6.12.1576 zur Stadt erhoben**, und das Siegelbild soll von ihm als Wappen bestätigt worden sein (laut E. Schmid, Das Gutten-



steinsche Familienwappen, in: Heimatbrief Saazerland, Okt. 1982, 14 ist es eingetragen in: Landtafel, rosafarbene Gedenk-Quadern P. 50; Cada u. a. sprechen jedoch von einer Schlickschen Wappenverleihung). Die Stadt schaffte sich danach zwei neue Typare an, die das gleiche Bild wiedergeben und die mit 1576, dem Jahr der Stadterhebung bzw. Verleihung, datiert sind; Umschrift des größeren: SIGILLV CIVITATIS PODBORZANENSIS (Heraldická ročenka 1976, 94). **1816** wurde ein neues Paar angeschafft. Aus der Beschreibung der Siegeltypare geht nicht hervor, daß auf ihnen zwischen den Türmen das später übliche rechtsgeneigte **Schildchen mit drei (2, 1) Geweihen** erscheint. Dieses stellt das **Wappen der Herren von Guttenstein** dar und wurde erst im 19. Jahrhundert in das Stadtwappen aufgenommen. Das Wappen: in Blau eine silberne Zinnenmauer mit offenen Torflügeln und goldenem hochgezogenem Gatter, überhöht von zwei Türmen mit je zwei Fenstern und rotem Walmdach, dazwischen ein goldenes Schildchen mit drei schwarzen Geweihen.

Anm.: Seit 1986 ist im oberfränkischen Kronach zur Erinnerung an Podersam/Jechnitz eine **Heimatstube** eingerichtet: Lucas Cranach-Straße 27 in D-96317 Kronach. Tel. +49 (0) 9261/2839, Frau Uta Bräuer. Geöffnet nach Vereinbarung.

Festes Haus Lubau

Nordwestlich vor der Stadt Podersam liegt das Dorf **Lubau / Hlubany**, wo sich die kleine gotische Wasserburg gleichen Namens befindet. Die Anlage ist ein bemerkenswertes Beispiel eines **Festen Hauses** im heutigen Tschechien. Sie befindet sich inmitten eines Teiches mit künstlich aufgeschütteter Insel (Burghügel in Art einer Turmhügelburg). Das Gebäude steht daher etwa 2–3 m über dem Niveau des Wassers im Teich, der somit einen breiten Wassergraben um die Anlage bildet. Das Gebäude der Burg ist einflügelig und eingeschossig (Erdgeschoss und Obergeschoss). Heute hat es ein Satteldach.

Die Anlage wurde als königliche Burg zu Beginn des 14. Jahrhunderts erbaut. 1321 wird sie erstmals urkundlich erwähnt. 1422 erobern die Hussiten die Burg und brennen sie nieder. Doch im Jahre 1433 wird die Burg wieder instand gesetzt und ist mit Burgmannen besetzt.

Im 16. Jahrhundert wird die Burg schließlich aufgegeben und ihr oberer Teil mit dem Dach stürzt ein. Ab dem 17. Jahrhundert wurde das Gebäude repariert und als Getreidespeicher genutzt. Ursprünglich war die Burg / Insel nur über eine Holzbrücke zugänglich, die nicht mehr existiert, später über einen künstlichen Damm. Außerdem schützte einst eine oval verlaufende Ringmauer am Rande der Insel die Burg. Von dieser Mauer ist praktisch nichts überirdisch erhalten. Ein Teil des „Wassergrabens“ wurde wohl in der Neuzeit verfüllt, so dass man heute von einer Halbinsel sprechen muss, auf der die Burg steht.

Das ruinöse Bauwerk wurde um 2010 restauriert. Die Burg steht unter Denkmalschutz. (Wikip.)



Festes Haus Lubau. Foto: Zdenka Bušková, CC BY-SA 3.0

Bayerns Landesvorstand zur Klausurtagung in Südtirol

Von Margaretha Michel

In der Woche nach Ostern 2023 reiste der Landesvorstand der Sudetendeutschen Landesgruppe Bayern nach Meran und Bozen, um sich vor Ort mit wichtigen Historikern und Politikern auszutauschen. In ausführlichen Gesprächen mit **Dr. Otfried Kotzian**, dem Direktor der Sudetendeutschen Stiftung, **Prof. Dr. Christoph Pan**, dem ehemaligen Leiter des Südtiroler Volksgruppen-Instituts in Bozen/Südtirol, sowie **Prof. Dr. Paul Videsott**, wissenschaftlicher Leiter des Südtiroler Volksgruppen-Instituts wurden die Minderheitenproblematik und das Schicksal der Sudetendeutschen und der Südtiroler vergleichend betrachtet. Nach dem ersten Weltkrieg „ordneten“ die Siegermächte die Landkarte Mitteleuropas und Südosteuropas neu, **ohne die Verlierer einzubeziehen**. Heute, mehr als 100 Jahre später, sind die **Folgen immer noch zu spüren**, u. a. auch für die Sudetendeutschen.

Man vermag aber auch positive Lösungen zu erkennen. Ein hervorragendes Beispiel ist Südtirol. Wie man auf der Reise erfahren konnte, standen die Südtiroler mit dem Antritt Mussolinis unter einer drastischen **Politik der Italianisierung**. Kein Unterricht in deutscher Sprache, die Orte bekamen – oft künstliche – italienische Bezeichnungen. Die Menschen wurden gezwungen, ihre Familiennamen und Vornamen zu ändern. Dazu kam es 1938



V.l.: **Dr. Wolfgang Theissig, Bernhard Moder, Frank Altrichter, Eberhard Heiser, Margaretha Michel, Landesobmann Steffen Hörbler, Landeshauptmann Arno Kompatscher, Toni Dutz, Andreas Schmalcz, Dr. Otfried Kotzian, Dietmar Heller.**

zu einem **Pakt zwischen Hitler und Mussolini**. Eine Abstimmung wurde durchgeführt. Wer für Deutsch optierte, sollte **umgesiedelt werden**. Nach Kriegsende erlaubten die Sieger jenen, die bereits nach Deutschland und Österreich ausgesiedelt waren, eine **Rückkehr**, sofern sie dies wollten.

So erfolgte nach dem zweiten Weltkrieg für Südtirol ein **steiniger Weg** hin zur **heutigen Autonomie**. Erst ab den 1970er Jahren konnte mit viel Geduld und Geschick ein gemeinsamer Ausgleich erzielt werden.

Die Sudetendeutschen standen nach dem ersten Weltkrieg auch unter Assimilierungsdruck, verfügten jedoch weiter über deutsche Schulen, Kul-

tureinrichtungen und eine vielfältige Presselandschaft.

1938 brachte das Münchner Abkommen den **Anschluss des Sudetenlandes** an das **Deutsche Reich**, was dort von vielen begrüßt wurde. Bereits ein halbes Jahr später wurde eine zunehmende Anzahl von Landsleuten nachdenklich. Sowohl der Einmarsch in die Tschechoslowakei und die damit verbundene Zerschlagung im März 1939, als auch die Aussiedlung der Südtiroler im selben Jahr später fanden **nicht nur Zustimmung**.

Schließlich, nach dem Ende des Krieges kam für die Sudetendeutschen die „Aussiedlung“ mit all ihren Begleiterscheinungen.

Südtirol war nach dem 2. Weltkrieg eine **arme Region**. Doch allmählich entfaltete sich auch in den verstreuten Alpentälern der **Tourismus**. Hier waren vor allem die Landfrauen tätig, während viele Männer nach Deutschland zur Arbeit gingen. Für den Tourismus mussten **Straßen gebaut** und die **Höfe an Strom angeschlossen** werden. Deutsche Gäste kamen zum Urlaub nach Südtirol. Schrittweise entwickelte sich das Land zu einer wirtschaftlich prosperierenden Region und nimmt heute eine bedeutende Stellung innerhalb Italiens ein.

Geglückt ist auch der Ausgleich zwischen den Nationen. Man spricht heute eher von deutschsprachigen oder italienischsprechenden Bewohnern. Die dritte Gruppe sind die **Ladiner** mit einer eigenen Sprache, welche in einigen Alpentälern leben. Die Lehrpläne bewirken, dass in deutschen Schulen intensiv Italienisch unterrichtet wird. Ebenso wird in italienischen Schulen genauso viel Deutsch gelehrt.

Die Ladiner müssen alle drei Sprachen lernen. So ergibt sich ein gegenseitiges Verstehen; die alten Konflikte sind (größtenteils) ausgeräumt.

Die Nachkommen der Italiener, die von Mussolini angesiedelt wurden, sind heute – auch dank der Sprachkenntnisse – dem Land eng verbunden. Mittlerweile sind viele stolz darauf, statt in „Alto Adige“ in „Südtirol“ zu wohnen.

(aus „Dischkurieren“ 02 2023)

Das Reichsprotectorat Böhmen und Mähren

Hitler und Hacha am 15. März 1939

Unrecht von Anfang an war die **militärische Besetzung** des tschechischen Westteils der Tschechoslowakischen Republik, die **Schaffung des Protectorats Böhmen und Mähren** und seine Eingliederung in das Großdeutsche Reich.

Wie man heute weiß, hatte Hitler als oberster Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht den Plan „zur Erledigung der Rest-Tschechoslowakei“ schon am **21. Oktober 1938** in Form einer Weisung weitergegeben. Damals bereits wurde der künftige „überfallartige Angriff“ mit dem Ziel der raschen Besetzung der „Tschechei“ und der Abriegelung gegen die Slowakei bei gleichzeitiger Absicherung der Grenzen gegen Westen anbefohlen. Dies geschah, während im Internationalen Ausschuss noch die endgültigen neuen deutschen Grenzen gegenüber der Tschechoslowakei abgesteckt wurden. Dieses Paradoxon kann vermutlich nur so verstanden werden, dass Hitler „München“ als ein ihm aufgezwungenes, im Grunde unerwünschtes Friedenswerk der Westmächte und Italiens und als Störung seiner eigenen Kriegsvorbereitungen empfunden haben mag.



Emil Hacha bei Adolf Hitler. Foto: Bundesarchiv, Bild 146-1970-050-07 / Heinrich Hoffmann / CC-BY-SA 3.0

Gut zwei Wochen später, am **10. November 1938**, hielt Hitler eine Rede vor 400 deutschen Journalisten und Verlegern in München. Sie enthält Aussagen, die als verbale Vorwegnahme nicht nur des bevorstehenden **März-Einmarsches** der Deutschen Wehrmacht in Böhmen und Mähren deutbar sind, sondern auch für Hitlers künftige Kriegspläne stehen mögen:

„Die Umstände haben mich gezwungen, jahrzehntelang fast nur vom Frieden zu reden. Nur unter der fortgesetzten Betonung des deutschen Friedenswillens und der Friedensab-

sichten war es mir möglich, dem deutschen Volk Stück für Stück die Freiheit zu erringen und ihm die Rüstung zu geben, die immer wieder für den nächsten Schritt als Voraussetzung notwendig war. Es ist selbstverständlich, dass eine solche jahrzehntelang betriebene Friedenspropaganda auch ihre bedenklichen Seiten hat; [...] Der Zwang war die Ursache, warum ich jahrelang nur vom Frieden redete. Es war nunmehr notwendig, das deutsche Volk psychologisch allmählich umzustellen und ihm langsam klarzumachen, dass es Dinge gibt, die, wenn sie nicht mit

friedlichen Mitteln durchgesetzt werden können, mit Mitteln der Gewalt durchgesetzt werden müssen. [...] Dazu war es aber notwendig, [...] dem deutschen Volk bestimmte außenpolitische Vorgänge so zu beleuchten, dass die innere Stimme des Volkes selbst langsam nach der Gewalt zu schreien begann. [...] Irgendwie glaube ich, hat sich diese Platte, die pazifistische Platte, bei uns abgespielt.

Am **Abend des 14. März** trafen der tschechische **Ministerpräsident Hacha** und sein **Außenminister Chvalkovsky** in Berlin ein, um vom Führer empfangen zu werden. Sie hatten selbst um eine Unterredung gebeten, weil sie, so kann vermutet werden, glaubten, über die **Abtrennung der Slowakei** und der **Karpato-Ukraine** verhandeln zu müssen. Hitler zögerte nicht, diese einzigartige Gelegenheit einer scheinbaren Legalisierung der geplanten Besetzung zu ergreifen. Gleich nach ihrer Ankunft um 21 Uhr erfuhren die beiden tschechischen Staatsmänner, dass **Mährisch-Ostrava / Ostrava** inzwischen von deutschen Truppen besetzt worden war. Zwischen ein und zwei Uhr nachts bekam Hacha

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7
die Nachricht, dass Hitler ihn in der Reichskanzlei erwarte. **Emil Franzel** stellt die Vorgänge folgendermaßen dar:

„Am Nachmittag des 14. März suchte der Staatspräsident Emil Hacha in Berlin um eine Aussprache mit Hitler an. Er begab sich in die Reichshauptstadt und unterschrieb dort, als Göring mit der sofortigen **Bombardierung Prags** drohte, in den Morgenstunden des 15. März 1939 das Rahmen-Abkommen, das ihn und seinen Staat **bedingungslos auslieferte**. Die Regierung in Prag wies er telephonisch an, den einrückenden deutschen Truppen **keinen Widerstand** zu leisten. Tatsächlich hatte die Wehrmacht schon am 14. März Mährisch-Ostrau besetzt. In den frühen Vormittagsstunden des 15. März rückte sie in Prag ein. Am Nachmittag erschien, ehe Hacha selbst zurückgekehrt war, Hitler auf dem Hradschin. Am nächsten Tag wurde die neue Ordnung verkündet: als **Reichsprotectorat Böhmen und Mähren** sollten die Reste des tschechischen Staates unter deutscher Souveränität ein **autonomes Gebiet** bilden. Nicht die Verfassung

des Protektorates, sondern das, was aus ihr gemacht wurde, steigerte im Laufe der folgenden Jahre den verhaltenen Hass [...] des tschechischen Volkes zur Gluthitze hemmungslosen Vernichtungswillens.

Über den **Verlauf jener Unterredung** in den Nacht- und Morgenstunden existieren **verschiedene Niederschriften**. Nach Wissen des Verfassers gibt es die Aufzeichnung *eines* deutschen Augenzeugen, des **Gesandten Schmidt**. In dieser ist von einer Bombendrohung nicht die Rede, aber Schmidt hat nicht den gesamten Gesprächsverlauf mitverfolgt. Hinsichtlich Göring berichtet Schmidt unter Anderem, vom Völkerrechtler **Hermann Raschhofer** zitiert:

„Ich ging nun wieder in das Zimmer, in welchem Hacha und Göring gesessen hatten. Sie waren immer noch dort, unterhielten sich aber bei meinem Hereinkommen nur ganz leise miteinander. Hacha war [von] seinem Schwächeanfall noch kaum etwas anzumerken, jedenfalls nicht äußerlich. Und im weiteren Textverlauf über Hitlers Part:

„Dennoch ist es in dieser Nacht **nicht zu den turbulenten Szenen** zwischen

ihm [Hitler] und Hacha gekommen, von denen die **Auslandspresse** damals und später geschrieben hat. [...]“
Völkerrechtlich qualifiziert Raschhofer die Unterredung vom 15. März 1939 folgendermaßen:

„Es gab **keine wirklichen Verhandlungen**. Das tschechoslowakische Staatsoberhaupt wurde von Hitler vor die Absicht der militärischen Invasion seines Landes durch die Deutsche Wehrmacht und seiner Einverleibung in das Deutsche Reich gestellt. Dieser Entschluss wurde als unabänderlich unterstrichen, Verhandlungen darüber nicht zugelassen. Die einzig verbleibende Alternative bestand für den tschechoslowakischen Staatspräsidenten darin, gegen diese bevorstehenden militärischen Schritte entweder den bewaffneten Widerstand der tschechischen Armee zu befehlen oder ihn zu verhindern.

Angesichts der Kürze der für die Entschließung zur Verfügung stehenden Zeit - Hacha traf nach ein Uhr nachts in der Reichskanzlei ein, der Einmarschbefehl war für sechs Uhr früh gegeben - muss man von einem **Ultimatum**

Hitlers sprechen. Der tschechoslowakische Staatspräsident entschloss sich, das Ultimatum anzunehmen.“

In der von Hitler und Ribbentrop einerseits und Hacha und Chvalkovsky andererseits unterzeichneten Erklärung hieß es, dass Hacha „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt. Der Führer hat diese Erklärung angenommen und dem Entschluss Ausdruck gegeben, dass er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.“ Die tschechische Seite verpflichtete sich zur Erfüllung folgender Forderungen: kein Widerstand seitens der tschechoslowakischen Wehrmacht und Polizei, Startverbot für alle Flugzeuge, Entfernung der Flak aus ihren Stellungen, keine Unterbrechung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens, Zurückhaltung in Presse und Rundfunk.

Walter Forst

(aus: „Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag“, 17. Teil)

Was geschah wirklich auf dem Hermsdorfer Friedhof?

Zu Meldungen im tschech. Fernsehen (Česká televize/ČT 24) und Radio Prag International über das Abräumen deutscher Gräber Mitte Juli in **Hermsdorf / Heřmánkovice** in der Region Braunau / Broumov in Nordostböhmen erklärt **Erik Buchholz**, Vorsitzender des **Heimatkreises Braunau / Sudetenland**:

„Der Heimatkreis Braunau / Sudetenland, die Vereinigung der ehemaligen Bürger in der Region Braunau / Broumov im Bezirk Náchod, ist tief betroffen von der Meldung, dass auf dem Friedhof in Hermsdorf / Heřmánkovice die Flächen rund um die von **Kilian Ignaz Dientzenhofer** erbaute Kirche mit den Gräbern der ehemaligen deutschen Bewohner eingeebnet, etwa 50 deutsche Grabstätten abgerissen und die Grabsteine in der 12 km entfernten Gemeinde **Barzdorf / Božanov** an einem Straßenrand abgeladen worden sind.

Dies verstößt eklatant gegen die Passagen über die gemeinsame Verantwortung für die historischen Gräber im Deutsch-Tschechischen Nachbarschaftsvertrag von 1992 sowie gegen die erst vor kurzem im Prager Außen-



Achtlos in einem Straßengraben in Barzdorf liegen die entfernten dt. Grabsteine.

ministerium unter Vorsitz von Außenminister Jan Lipavský getroffene Vereinbarung, die Gräber von Sudetendeutschen in den böhmischen Ländern als ein **gemeinsames Kulturerbe** von Deutschen und Tschechen zu betrachten und zu pflegen.

Der Heimatkreis Braunau engagiert sich seit vielen Jahren bei der Gräberpflege auf Friedhöfen im Braunauer Land, wobei vor einigen Jahren auch die Friedhofsmauer in Hermsdorf / Heřmánkovice hergerichtet und einige deutsche Gräber von Wildwuchs

befreit worden waren. Für diese jährlichen Aktivitäten wurde er im Jahr 2022 vom Freistaat Bayern mit dem Preis „Heimatpflege. Ausgezeichnet“ geehrt. Der Heimatkreis Braunau fordert die Bürgermeisterin der Gemeinde Heřmánkovice / Hermsdorf, **Jana Králová**, auf, die Neugestaltung des Friedhofs so vorzunehmen, dass die deutsche Vergangenheit dieses Ortes durch das repräsentative Aufstellen der abtransportierten Grabmäler in einer Gedenkallee wieder sichtbar wird. Damit würde man den Toten ihre Ehre

wiedergeben, die neu aufgerissenen Wunden von deren Nachkommen und aller Menschen, die sich mit dem Braunauer Land verbunden fühlen, heilen sowie der tschechisch-sudetendeutschen Wiederannäherung einen guten Dienst erweisen.“

Nachsatz: Am 6. August, einem Sonntag, fand vor Ort eine **stille Andacht** zum Gedenken an die deutschen Vorfahren statt. Etwa dreißig Teilnehmer entzündeten symbolisch Kerzen für die Verstorbenen, auch die Bürgermeisterin nahm daran teil und stellte sich so ihrer Verantwortung.

Der Dekan von Braunau / Broumov, **Martin Lanži**, begleitete die Gedenkveranstaltung mit einem Gebet für die Toten. „Wir beten, dass wir durch diese Wunden in der Lage sein werden, in die Zukunft zu gehen. Gleichzeitig werden wir um eine friedliche Ruhe derer bitten, die seit Jahrzehnten hier liegen. **Štěpánka Šichová**, Geschäftsführerin des BGz Trautenau-Riesengebirge, äußerte sich sehr positiv über diese Veranstaltung und hofft auf eine „Trendumkehr“ in naher Zukunft.“



Die beiden Bilder zeigen den Hermsdorfer Friedhof. Das rechte Bild offenbart, dass 50 deutsche Grabstätten abgerissen wurden.

75 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich

Vor 75 Jahren fanden sich in zahlreichen Orten Österreichs junge Sudetendeutsche - Mädchen und Burschen, aus der Kriegsgefangenschaft entlassene ehemalige junge Soldaten sudetendeutscher Herkunft - zusammen, um gemeinsam in dieser bitteren Nachkriegszeit zusammenzustehen und zu meistern, was ihnen damals abverlangt wurde. Alle hatten die Kindheit noch in der Heimat und dann die Schrecken der Vertreibung erlebt und die ersten harten Jahre der Nachkriegszeit durchgemacht. Das Erleben in einer Gemeinschaft stand wieder im Vordergrund, Heimabende wurden mit Singen und Volkstänzen sowie Diskussionen usw. abgehalten. Es standen auch Ausflüge, Wanderungen, Schifahren usw. am Programm - all das was man in den letzten Kriegsjahren und danach vermisst hatte.

Im Juni 1948 traf sich in einer baufälligen Baracke in **Salzburg-Lehen** ein Freundeskreis junger Sudetendeutscher, und in kurzer Zeit gelang es eine Gruppe von mehr als 35 Leuten aufzubauen. Es gab u.a. Weihnachtsfeiern, wo auch der damalige **Landeshauptmann Dr. Klaus** anwesend war, Sommertreffen auf der Feste Hohensalzburg und vieles anderes mehr. Als einer der letzten - wenn nicht gar der Letzte - Zeitzeugen möchten wir unseren in Brunn geborenen Kameraden **Arnold Holubetz** erwähnen.

Im Herbst 1948 wurde in **Graz** eine Gruppe gegründet, die sich vor allem mit der Bewahrung des Volksgutes und des

Laienspiels befasste. Mehr als 50 Mitglieder wurden erfasst.

Ein Jahr später begann alles in **Oberösterreich**, vor allem in Linz, wo die Gruppe nach einiger Zeit 86 Mitglieder umfasste und die Turnen, Laienspiel und Volkstanz pflegte, es gab auch kurzfristig einen Fanfarenzug. 1951 gab es die erste Gruppe in Wels, und an weiteren Orten in Oberösterreich gab es mit Unterstützung der örtlichen Gruppen der Landsmannschaften weitere Gründungen. Der Höchststand waren mehr als 20 Gruppen.

1949 wurde die erste Gruppe in **Wien** gegründet, sie umfasste vor allem junge Leute aus dem südmährischen Raum. Innerhalb weniger Jahre konnte die Zahl der Gruppen auf elf erhöht werden, mit weiteren in Niederösterreich und Burgenland. Eine eigene Landesgruppe wurde gegründet.

Wenige Jahre später wurden auch in Tirol (1951) und Kärnten (1953) Jugendgruppen auf die Beine gestellt.

1954 kam es zum Zusammenschluss vieler dieser Gruppen, und vereinsrechtlich wurde die Sudetendeutsche Jugend Österreichs ins Leben gerufen. 1958 traten die Sudetendeutsche Jungmannschaft Österreichs, die Gruppen in Kärnten und auch die Kindergruppe in Kufstein ebenfalls dem Bundesverband bei.

Natürlich gab es altersbedingt ein auf und ab. Ein Teil der Mitglieder wanderte nach Deutschland aus, wo es **bessere Bedingungen für Vertriebene** gab, andere heirateten, und der

vorherige Lebenskreis ging verloren, auch berufliche Gründe waren Gründe für die Einstellung mancher Gruppen. Aber es wurden auch neue meist kleinere Gruppen ins Leben gerufen.

Im Jahreslauf gab es viele Veranstaltungen: Schimeisterschaften, Heimatbälle, Osterwanderungen, Teilnahme an den Sudetendeutschen Tagen, Sonnwendfeiern, sportliche Veranstaltungen, Sommerlager, Gemeinschaftsfahrten, Heimattage, Totengedenkfeiern, Krampuskränzchen, Weihnachtsfeiern und Weihnachtsmärkte, Jahresabschlussfeiern, Winterlager und vieles anderes mehr. Das Angebot war bis heute immer sehr reichlich. Dieses hat sich im Laufe der Zeit gewandelt, einiges wird nicht mehr durchgeführt, neues ist hinzugekommen. Wichtig war aber immer das **gemeinsame Erlebnis**. Zahlreiche Mitglieder, die altersgemäß nicht mehr teilgenommen haben, kamen und kommen aber immer wieder zu bestimmten Zusammenkünften - die gelebte Kameradschaft wird so fortgeführt. Viele von diesen arbeiten in der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit und haben Funktionen übernommen - so waren die letzten SLÖ-Bundesobmänner langjährige SdJÖ-Mitglieder! Im Laufe der Zeit hat sich die Tätigkeit - angepasst an die Zeit - gewandelt. Die Gruppenarbeit wurde in eine Veranstaltungsarbeit umgewandelt. Da machen alle Generationen mit, sei es bei der Gestaltung, Mitarbeit und aktiven Teilnahme. Gruppenähnliche Zusammenkünfte gibt es z.B. beim

Sudetendeutschen Volkstanzkreis in Wien, bei den Schulungen und Auftritten der Schönhengster Sing- und Spielschar, wo etliche Mitglieder aus Oberösterreich seit Jahrzehnten dabei sind. Auch im Rahmen der sudetendeutschen Österreichischen Alpenvereinssektion Reichenberg sind ehem. und jetzige Freunde der SdJÖ als Mitglieder dabei und in Funktionen tätig. Aus all dem ist ersichtlich, dass immer wieder versucht wurde und wird, allumfassend für die junge Generation sowie auch seit Jahren für die mittlere Generation (von etwa 35 bis 55 Jahren) und vermehrt für viele sogenannten „einheimische Freunde ohne jegliche sudetendeutsche Beziehung“ einen Freundeskreis sowie Veranstaltungen anzubieten und zur Teilnahme einzuladen. Erfreulich ist, dass sich immer mehr junge Leute der 3. und 4. Generation sudetendeutscher Herkunft (nach der Vertreibung von Familienangehörigen) dafür interessieren, woher man abstammt und die Heimatorte (so fern diese noch bestehen) der Vorfahren in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien besucht. Meist wendet man sich an uns, und wir bieten Unterstützung an.

So lange es diese Zusammenkünfte, Veranstaltungen, gemeinsame Erlebnisse und Fahrten usw. auch in der Zukunft gibt, sollte uns darob um das seit nunmehr 75-jährige Bestehen sudetendeutscher Jugendarbeit in Österreich nicht Bange sein.

Ad multos annos!

Dieter Eder und Ehepaar Engel Preisträger der Hausner-Medaille 2023

Das Kuratorium der Hausner Stiftung hat die diesjährigen Preisträger für herausragendes Engagement für die Heimat ausgewählt.

Dipl. phys. Dr. Horst Engel ist in Karlsbad geboren und zur Schule gegangen. Er lebt mit seiner **Ehefrau Christa** seit der Vertreibung in Gießen, Hessen. Gemeinsam haben sie das seit 1953 bestehende **Heimatmuseum der Karlsbader**, welches zeitweilig in einem Depot verwahrt wurde, wiederbelebt und eine schöne, begehbare Sammlung daraus gemacht in Räumen, die die Kurstadt Wiesbaden kostenfrei stellt (Anm.: Oranienstr. 3 in D-Wiesbaden, geöffnet jeden ersten SA im Monat von 11 - 13 Uhr u. n. Vereinbarung)). Aus Altersgründen möchten sie die Betreuung des Museums abgeben und haben den aus Karlsbad stammenden und in Wiesbaden lebenden Landsmann **Lothar Simon** sowie den bei der Stadt Wiesbaden tätigen **Oliver Ohlemacher** als Nachfolger vorgeschlagen. Als Zeitpunkt ist dem Heimatverband der Karlsbader das **70. Jubiläum der Patenschaft der Stadt Wiesbaden** für die Karlsbader heuer im **Oktober 2023** vorgeschlagen. Dr. Engel ist zudem langjähriges Mitglied im **Arbeitskreis**

Egerländer Kulturschaffender e.V. (AEK).

Mit der Ehrung des Ehepaares Dr. Engel erfüllt die Hausner Stiftung zwei Stiftungszwecke, nämlich einerseits die Heimatpflege Förderung des Kulturgutes und der Heimatpflege der vertriebenen Sudetendeutschen in Hessen und andererseits die Förderung von Patenschaften deutscher Gemeinden, hier Wiesbaden, für Vertriebene aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, hier der Karlsbader.



Das Ehepaar Christa und Dipl. phys. Dr. Horst Engel im Karlsbader Museum, ihrem Lebenswerk.

Dieter Eder

aus Rosenheim ist als **jahrzehntelanger Verwalter des Hauses der Sudetendeutschen Stiftung**

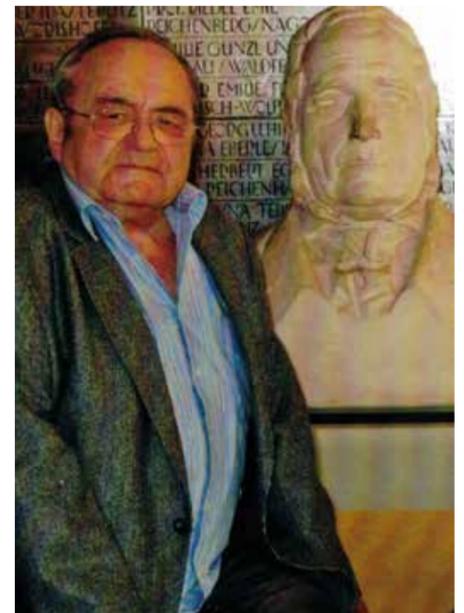
in München bekannt. Er wird von vielen Nutzern des Sudetendeutschen Hauses samt früherer **Wallenstein Stuben** als Mensch ebenso geschätzt wie für seine Arbeit und sein Wissen um die Stiftung, die Landsmannschaft und das Haus. Seine Arbeit füllte das heimatische Leben der Sudetendeutschen auf dem Haus in der Hochstraße 8 in München aus. Er stand uns **Heimatvertriebenen und Nachfahren** stets mit **Rat und Tat** zur Seite. Der erste Stiftungszweck Förderung des Kulturgutes und der Heimatpflege der vertriebenen Sudetendeutschen in München und Umgebung ist durch sein Wirken in hervorragender Weise erfüllt. Herr Eder lebt seit seiner Pensionierung in Oberbayern.

Die Verleihung der Hausner Medaille an die Preisträgerin und die beiden Preisträger wird auf der Festveranstal-



tung der Hausner Stiftung am 9. Dezember 2023 im Adalbert Stifter-Saal im Sudetendeutschen Haus erfolgen.

Dr. Harald von Herget



Wolf-Dieter Eder, Verwalter i. R.

Beeindruckender Südmährer Kirtag

Am Sonntag, dem 13. August 2023, war es wieder so weit. Bei herrlichem Sommerwetter kamen an die **tausend Landsleute, Freunde und Gäste** in den **Südmährerhof** ins Museumsdorf Niedersulz, um gemeinsam den „**Südmährer Kiritog**“ nach altem Brauch

zu feiern. Wie heißt es so schön? Ein Bild sagt mehr als tausend Worte! Die Fotos auf dieser Seite sollen Ihnen die großartige Stimmung und hervorragenden Eindrücke dieser gelungenen Veranstaltung vermitteln.

HGG

Alle Bilder: Christa Gudrun Spinka-Grech



Hans Günter Grech mit der neuen Vorsitzenden des deutschen Südmährerbundes Adelheid Bender-Klein, dem Ehrenvorsitzenden Franz Longin sowie Reinfried Vogler.



Totengedenken mit Obmann Hans-Günter Grech.



Tisch der Ehrengäste: i. V. von Landeshauptfrau Mikl-Leitner Abg. z. NR und Bürgermeisterin von Sulz, Angela Baumgartner, Gf. Museumsdorf Christoph Mayer MAS, Dr. Manfred Frey, NÖ-Landtagsabg. Dieter Dorner, 2. Präs. d. NÖ Landtags Gottfried Waldhäusel mit Gattin, OÄ Dr. Hoffmann (Gattin DDr. Stix)



Viele Landsleute und Ehrengäste wohnten der Festmesse bei. Unter anderem Bürgermeisterin von Sulz, Angela Baumgartner, Gf. Museumsdorf Christoph Mayer MAS, Dr. Manfred Frey, NÖ-Landtagsabg. Dieter Dorner, 2. Präs. d. NÖ Landtags Gottfried Waldhäusel mit Gattin, OÄ Dr. Hoffmann (Gattin DDr. Stix)



Gäste aus dem Waldviertel_Bürgermeister von Reingers Andreas Kozar re. und ehem. Bürgermeister Christian Schlosser mit Frau li. u. Mitte

Znaimer Heimattreffen am Mariä Himmelfahrtstag

Beginnend mit dem „Südmährer-Kiritog“ am 13.8. warteten auf unsere **Südmährer** intensive Tage, die mit der Kundgebung beim **Znaimer Heimatdenkmal** am Mariä Himmelfahrtstag ihren Schlußpunkt fanden. Man kam

zusammen, um wie alljährlich auf die Ungerechtigkeit der Vertreibung hinzuweisen, aber auch um für Frieden und Völkerverständigung zu beten. Dkfm. Hans-Günter Grech, Obmann des Kulturverbandes der Südmäh-

rer, konnte rund 80 Gäste begrüßen, und weil es die Sonne besonders gut meinte, befanden sich alle im Schatten. „Heimatpfarrer“ **Prälat Karl Rühringer**, em. Domdekan zu St. Stephan feierte gemeinsam mit den Besuchern die Gedenkmesse. Feierlicher Aufputz waren **vier Fahnenabordnungen** und die musikalische Festgestaltung erfolgte vom „**wein4tler brass**“. Nach der Festmesse wurde im Totengedenken an die verstorbenen Südmährer gedacht und mit der Kranzniederlegung und einem Segen die Feier abgeschlossen. Gut untergebracht fühlten sich die Gäste beim anschließenden Mittagstisch beim Sonnenheiligen Schleinzer-Hollweger in Unterretzbach, wo noch lange über Vergangenes und Gemeinsames gesprochen wurde. Die **Deutsche Messe** in der St. Niklas-Kirche in Znaim / Znojmo wurde bereits am Vortag, dem

14.8., gefeiert. Hauptzelebriant war **Dechant Domínicus Franz Hofer**. Zuvor hatte der Znaimer **Dr. Jiří Kacel** eine Gruppe von ca. zwanzig Landsleuten durch die Innenstadt geführt.



Heimatkundgebung in Unterretzbach. Foto: W. Hanousek



Dt. Messe in Znaim. Foto: G. Spinka-Grech

Wenn einer eine Reise tut...

(k)eine Weiterempfehlung eines Eisenbahnfreundes

„Nerven sparen, Bahn fahren“. Das war einmal, vor x-Jahren, so ein netter Werbespruch, wahrscheinlich eh von der staatlichen ÖBB. Aber wie sieht das heute aus, wie ist die nackte **Realität im Sommer 2023**, wo es doch bitte darum gehen sollte, möglichst „klimaneutral“ unterwegs zu sein (ich freue mich jedes Mal, wenn ich auf meinem ÖBB-Fahrschein lese, soundso viele Kilo oder gar Tonnen CO₂ eingespart zu haben – noch schöner wäre es natürlich, ab einer bestimmten *gesparten* Kohlendioxid-Menge auch eine Vergütung oder gar Freifahrten dafür zu bekommen...) Aus eigener, schmerzlicher Erfahrung folgendes Beispiel: **RJ 1037** (RJ steht für RegioJet – ein „Flug“-Zug, der auf den Schienen haftet: merkwürdig genug) von **Prag** nach **Wien**, wir schreiben Dienstag, den **25. Juli 2023**. Abfahrt Prag 16.12 Uhr, Ankunft Wien 20:15 Uhr, läppische vier Stunden Fahrzeit, zum TV-Hauptabendprogramm am Ziel...

Oder auch nicht! Wenngleich die Fahrt bis zum Grenzbahnhof **Lundenburg** / Břeclav reibungs-, ja fast ereignislos verläuft, geht plötzlich nix mehr. Ich hatte schon ein mulmiges Gefühl, als im Grenzbahnhof auf einmal die Lichter im Zug ausgingen. Gut, Lokwechsel vielleicht, aber - der wird ja nicht mehr vorgenommen! Dann zwei-, dreimal noch ein kurzes Aufflackern, und das wärs gewesen: der Zug steht so still und ruhig da, als hätte er sein Ziel schon erreicht!?

Anfangs verhalten sich die vielen Fahrgäste aus aller Herren Länder ruhig, ja gesittet, werden die ständig durchlaufenden „Stewards“ und „Stewardessen“, wie Student Agency-Unternehmensgründer **Radim Jančura** aus Mährisch-Ostrau / Ostrava, der wohl zu den reichsten, aber nicht unbedingt sympathischsten Tschechen – sie werden gleich sehen, warum - gehört, seine Heerschar (pro Waggon eine Person) an Zugbegleitern nennt, nicht weiter „belästigt“. Als sich aber eine halbe Stunde später noch immer nichts rührt, artet das Durch-den-Wagen-gehen für das



Zug verläßt den Prager Bahnhof. Foto: Alex Noble, wikimedia com

Personal zu einem „Spießrutenlaufen“ aus – Jeder Reisende möchte verständlicherweise wissen, was der Grund für die mittlerweile erhebliche Verspätung – bis hierher fahren wir pünktlich – ist. Das Einzige aber, das man so (nicht offiziell, über Lautsprecher vielleicht gar) erfährt, ist, daß die Lok einen Defekt haben dürfte, nicht weiter kann! Na und, denk' ich mir, gerade hier in Lundenburg stehen unzählige Lokomotiven untätig herum, da wird sich doch eine fahrbereite finden?

Noch unruhiger wird es, als auf dem Nebengleis ein weiterer gelber Zug – die RegioJets sind allesamt, so wie die Busse, in diesem Farbton gehalten – einfährt, dessen Ziel Kroatien – das Meer – ist. Keine zwei Minuten später ist dieser Zug aber schon wieder weg, eine Staubwolke, und in diesem Moment denke ich noch nicht, wie ich dem bald nachweinen werde...

Es bleibt nämlich, auch nach mehr als einer Stunde, der *status quo*, bewegt sich nichts! Inzwischen stehen viele Fahrgäste am Bahnsteig, rauchen, plaudern, überlegen, was zu tun ist, bis endlich eine Durchsage der ab hier mitfahrenden „österreichischen“ Zugbegleitung (starker südslawischer Akzent!) erfolgt: **Maschinendefekt**, an der Behebung des Schadens wird bereits (!) gearbeitet.

Mehr an Information sickert nicht durch, die armen Zugbegleiter bzw. Jančura-Vasallen können einem leid tun, da sie auch nicht mehr wissen (oder weitergeben dürfen?). Denn plötzlich kommt doch Bewegung ins Rudel der Fahrgäste, haben die Ersten eine Kurznachricht folgenden Inhalts bekommen: Zug fährt nicht weiter (endet hier!), der nächste Zug Richtung Wien ist der von der ÖBB geführte Eurocity-Zug aus Warschau am Bahnsteig soundso.

Da sich diese Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitet, setzt sich eine **Karawane** von mindestens **200 Mitreisenden** in Bewegung, und die bereits im Zug befindlichen Leute trauen ihren Augen nicht, als sie die Massen am Bahnsteig erblicken. Nun geht alles sehr schnell – und dementsprechend unruhig: der offensichtlich bald abfahrende Zug aus Polen wird „gestürmt“, Viele sind froh, wenigstens einen Stehplatz ergattert zu haben – freilich mit dem noch kommenden, dicken Ende: der unerbittliche Schaffner sieht das „Geschäft seines Lebens“, **kassiert von jedem Reisenden** doppelt – alle haben ja bereits einen Fahrschein („Ticket“, wie fast jeder unter 50 heute „neudeutsch“ dazu sagt), nur gilt dieser nicht in dem anderen, immerhin sich bewegenden Zug – incl. **Bordzuschlag** (der allein

drei Euro beträgt, obwohl man ja keine andere Möglichkeit hatte, sich eine Fahrkarte zu beschaffen!).

Fazit:

mit eineinhalb Stunden Verspätung in Wien eingetrudelt, trotz ÖBB-Ermäßigung doppelt soviel bezahlt wie nötig nur Verärgerung unter den „zugestiegenen“ Fahrgästen: die ÖBB hat es gründlich versäumt, hier „Werbung in eigener Sache“ zu betreiben!

Ich hätte auch angenommen, daß – der Einfachheit, sowie ebenso natürlich wegen der Frechheit seitens der Fa. RegioJet, die Passagiere einfach „im Regen stehen zu lassen“ – diesem Verkehrs-Unternehmen ein Pauschalbetrag, der sich aus den rund 200 zusätzlichen Mitfahrern ergeben hätte, „aufzubrummen“. Schließlich hat RegioJet seinen Auftrag, die Reisenden ans Ziel, in diesem Fall Wien und nicht Lundenburg, zu befördern, nicht erfüllt!

Nachspiel: auch eine Reklamation in Wien bei der hochmerkwürdigen Jančura-Firma ist nicht möglich, da das Büro, das laut Web-Informationen offen haben sollte, „zu“ ist (und zwar auf unbestimmte Zeit: ein Blick hinter die Gardinen zeigt, daß das wohl schon eine Weile so ist, und ich kann mir – nun ebenso wie der geschätzte Leser & die geschätzte Leserin – gut vorstellen, warum...

Und den eingangs erwähnten Slogan würde ich nach dieser Erfahrung (es ist keineswegs die erste dieser Art!) in „Geld UND Zeit sparen – Auto fahren“ ändern!

PS.: aus meiner Sicht das größte Versäumnis seitens der Firma „Student Agency“ war es, nicht einmal den Versuch zu unternehmen, die Reisenden, die eine Fahrt nach Wien gebucht haben, auch dorthin zu bringen, was mit dem oben erwähnten Kroatien-Zug ein leichtes gewesen wäre! Chaos, wohin man schaut...

Fritz Travnicek

Meinsf

Die sudetendeutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei (zu „Die sdd. Vertreibung im Alltag, Teil 16“ in SP 8)

In der Folge 16 seiner äußerst informativen und lesenswerten Reihe „Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag“ thematisiert Walter Forst die Situation der seit 1938 von Wenzel Jaksch geführten sudetendeutschen Sozialdemokraten. Von den Nationalsozialisten verfolgt, flüchteten viele in die von Oktober 1938 bis März 1939 existierende zweite Tschechoslowakische Republik,

wo sie allerdings auch nicht übermäßig willkommen waren. Dem folgte zwangsläufig die Emigration, vor allem nach Großbritannien.

Wer glaubte, die Emigranten hätten als Gegner des Nationalsozialismus nach 1945 wieder in die neugegründete Tschechoslowakei zurückkehren können, sah sich getäuscht. Ein prominentes Beispiel für die Weigerung der Tschechen, diese Menschen wieder ins

Land zu lassen, ist der nachmalige Vorsitzende der bayerischen SPD, Volkmar Gabert. Als Kind mit seinen sozialdemokratischen sudetendeutschen Eltern nach England geflüchtet, wurde ihm von den Tschechen die Rückkehr in die Heimat verwehrt. Nicht besser erging es den im Sudetenland verbliebenen Sozialdemokraten. Trotz gegenteiliger Versprechungen von Edvard Beneš wurden sie 1945/46, wie alle ande-

ren Sudetendeutschen, enteignet und meistens vertrieben. Wer Glück hatte, konnte als „Antifaschist“ seine Möbel mitnehmen.

Die Behandlung der sudetendeutschen Sozialdemokraten ist ein weiteres Beispiel dafür, dass es den Tschechen letztlich darum ging, alle Deutschen, egal welcher politischer Couleur und egal, wie sie zum tschechoslowakischen Staat standen, loszuwerden. Ein Ziel, welches sie seit den Hussitenkriegen (1419 bis 1436) zu erreichen trachteten und nach 1945 realisieren konnten.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Tribüne der Meinungen

„Wir sind die Mahnung“

Die Böhmerwäldler haben am letzten Juli-Wochenende ihr **31. Bundestreffen** in der **Patenstadt Passau** gefeiert. Es war nach der coronabedingten Pause von 2021 ein Treffen, das **viele Neuerungen** enthielt. So kamen die Landsleute nicht mehr in der Dreiländerhalle zusammen, sondern in den Redoutensälen. Dafür konnte der Festgottesdienst wieder im Dom stattfinden, sodass sich die Aktivitäten stärker in der **Altstadt** konzentrierten.

Zum Auftakt am Samstagvormittag bildete der Große Rathaussaal die feierliche Kulisse: Traditionsgemäß wurde dort der **Kulturpreis der Stadt Passau** für die Böhmerwäldler verliehen. **Oberbürgermeister Jürgen Dupper** überreichte die Auszeichnung erstmals an zwei Frauen, die im Böhmerwald leben:

Emma Marx war über Jahrzehnte die Anlaufstelle für Böhmerwäldler, die Kontakt in ihre frühere Heimat suchten. Sie arbeitete im **Adalbert Stifter-Zentrum** in **Oberplan / Horní Planá** mit, das **Helga und Horst Löffler** gegründet hatten, um den Austausch zu fördern, sie half bei Kirchenrenovierungen und Pflegearbeiten, unter anderem in **Glöckelberg / Zvonková**, und sie gehörte als Vertreterin der im Böhmerwald verbliebenen deutsch-altösterreichischen Bevölkerung der Landesversammlung in Prag an. **Lenka Hülková** wirkt seit über drei Jahrzehnten als Kustodin des Adalbert Stifter-Geburtshauses in Oberplan und arbeitete ehrenamtlich im Vorstand des Adalbert Stifter-Zentrums mit. 2001 gründete sie den Stifter-Park-Verein, der die **Wiederherstellung** des **Adalbert Stifter-Waldparks** zum Ziel hatte. Seit 2009 ist sie ferner als **Chronistin** der Stadt Oberplan tätig, gründete im selben Jahr den **Gustav Jungbauer-Verein** für Heimatkunde des Böhmerwaldes und veröffentlichte im Eigenverlag „Moldauherz“ mehrere Bücher. Festlich umrahmt wurde die Kulturpreisverleihung von der **Böhmerwald Stubenmusik Nürtingen** und den **Passauer Goldhaubenträgerinnen**.

Am Nachmittag trafen sich die Böhmerwäldler zunächst zur **Kranzniederlegung** am Dom. Anschließend formierte sich der **Festzug der Trach-**



Kulturpreisverleihung - Eintrag ins Gästebuch der Stadt Passau: die Preisträgerinnen Emma Marx (sitzend) und Lenka Hulkova (rechts davon im blauen Kleid) sowie (von links) Bezirkstagspräsident Dr. Olaf Heinrich, Bundesvorsitzende Birgit Kern und Oberbürgermeister Jürgen Dupper.

ten- und Fahnenträger. Vom Domplatz führte der Weg unter Führung der **Stadtkapelle Passau** durch die belebte Fußgängerzone. Viel Beifall gab es dabei von den Zuschauern, die im Anschluss auch noch einige **Volksanzubietungen** geboten bekamen. Am Samstagabend folgte der große **Volkstumsabend**, der unter dem Motto „**Ein Jahr auf einem Böhmerwäldler Bauernhof**“ stand. Die **Münchener Sing- und Volkstanzgruppe**, die für das Programm verantwortlich zeichnete, hatte sich dazu etwas Besonderes einfallen lassen: Während Lieder, Tänze und Texte Monat für Monat durchs Jahr führten, gab es immer passend zur Jahreszeit Gegenstände aus dem bäuerlichen Leben zu sehen.

Am Sonntag folgte dann der **Festgottesdienst** im Dom, den **Domkapi-**

tular i.R. Alois Ehrl zusammen mit **Domdekan Dr. Hans Bauernfeind** als Konzelebrant feierte. Die prächtigen Fahnen der Böhmerwäldler trugen zum festlichen Gepräge bei. Daran schloss sich eine Kundgebung in den Redoutensälen an. Dazu hatte **Sylvia Stierstorfer**, MdL, die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Ausiedler und Vertriebene, eine Grußadresse als Videobotschaft gesandt, in der sie die Grüße von **Ministerpräsident Dr. Markus Söder** übermittelte. Sie erinnerte an die Verwandtschaft in den Traditionen und Mentalitäten zwischen den Menschen in Niederbayern, Oberösterreich und dem Böhmerwald und fasste dies kurz so zusammen: „Die Böhmerwäldler und Bayern – das passt.“ Oberbürgermeister Dupper blendete in die Geschichte zurück

und rief die **jahrhundertealten Bande** zwischen Passau und Böhmen über die Goldenen Steige in Erinnerung, die über Böhmerwaldstädte wie **Prachattitz / Prachatice** verliefen. Daran habe die Stadt Passau mit der Patenschaftsübernahme 1961 angeknüpft. Ein Grußwort sprach ferner **Hans Koller**, der stellvertretende Landrat des Landkreises Passau. **Birgit Kern** als Bundesvorsitzende des Deutschen Böhmerwaldbundes machte aufgrund der aktuellen politischen Verhältnisse mit dem Krieg in der Ukraine und der millionenfachen **Flucht und Vertreibung** von Menschen **weltweit** deutlich, dass die deutschen Heimatvertriebenen und damit auch die Böhmerwäldler und Sudetendeutschen eine Botschaft haben: „Wir sind die Mahnung, was Krieg und seine Auswirkungen für Folgen haben.“ Weiter verwies sie auf die **Macht der Worte** und erklärte: „Besinnen wir uns auf unser Wissen. Das Wissen, wie Worte unsere Haltung beeinflussen können – im Positiven wie im Negativen. Vergessen wir nicht auf das Nachdenken, das Abwägen, bevor wir eine Haltung einnehmen. Vergessen wir nicht auf die Erfahrung der Geschichte, dass es **keine einfachen Lösungen auf komplexe Probleme** gibt. Ein Problem ist nicht einfach weg, nur weil die Menschen weg sind. Das gilt auch für das **Bewahren unserer Geschichte** – der Böhmerwald und seine Bewohner, von den ersten Ansiedlungen vor Jahrhunderten bis zur Vertreibung und den heutigen Möglichkeiten, sich im Böhmerwald zu bewegen, Kontakte zu knüpfen, Vergangenheit und Vergangenes aufzuarbeiten. Die Erlebnisgeneration kann dies nur noch bedingt, aber wir, die wir in der Bundesrepublik geboren wurden, können dies.“ **Elisabeth Januschko** schließlich, die Bundesjugendleiterin, unterstrich die Bedeutung der **Gemeinschaft in den Gruppen**, die sich bei den großen Treffen immer wieder zeigt und bewährt.

Nach den Hymnen – intoniert von der Stadtkapelle Passau – folgte das allgemeine Treffen, zu dem die Landsleute in den Räumlichkeiten der Redouten noch verweilen konnten.

Armin Fechter



Bundesvorsitzende Birgit Kern.



Festzug durch die Fußgängerzone in Passau.



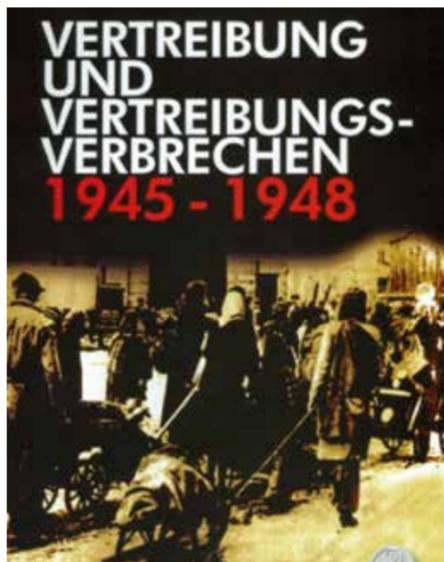
Tanzvorführung in der Fußgängerzone.

Wir haben gelesen

Das erste Opfer der „neuen Ostpolitik“

1969: Die Auflösung des Bonner Vertriebenenministeriums

Mit **Bundeskanzler Willy Brandt**, so heißt es noch heute in den Kreisen seiner **Verehrer**, habe eine „neue Zeit“ in der **deutschen Innen- und Außenpolitik** begonnen. Zur Erinnerung: Eine der ersten Entscheidungen der damaligen SPD/FDP-Regierung in Bonn war 1969 die **Auflösung des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte**. Die Zuständigkeiten gingen in den **Geschäftsbereich des Bundesinnenministeriums** über, geführt von **Hans-Dietrich Genscher** (FDP). Um den Anschein zu wahren, die Interessen der Heimatvertriebenen zu wahren, gab Genscher dem Bundesarchiv in Koblenz den Auftrag, anhand von **30 000 Einzelberichten** die bereits in mehreren Bänden vorliegende, in den 1950er Jahren begründete „**Dokumentation der Ver-**



treibung der Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa“ zu ergänzen. 1974 war der Bericht über tausende, vorwiegend von Sowjets an Zivilisten verübte Gewalttaten fertig, aber er wurde **unter**

Verschluss gehalten. Begründung: Man wolle die auf **Entspannung ausgerichtete Ostpolitik nicht gefährden**. Erst nach dem Regierungswechsel 1982 gab **Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann** die Publikation der Archivalien und ausgewählter Erlebnisberichte frei. Diese **Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen** ist nun als **Neuaufgabe** erhältlich. Herausgeber ist die **Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen**. Die 392 Seiten umfassende Dokumentation ist im **Bublies Verlag**, Beltheim-Schnellbach, erschienen. Sie kostet **29,80 Euro**. Das 1969 aufgelöste Bonner Bundesvertriebenenministerium wurde von dem **CDU-Politiker Hans Lukaschek** aufgebaut. Er amtierte von 1949 bis 1953. Im Auftrag seines Ministeriums wurde eine vier Bände umfassende Dokumen-

tation der Vertreibung von zahlreichen Wissenschaftlern – auf der Basis von Zeugenaussagen – erarbeitet und herausgegeben. Bei diesem Projekt, das etwa zehn Jahre lief, spielte ein so genannter „**Königsberger Kreis**“ unter der Führung der **Professoren Theodor Schieder, Werner Conze und Hans Rothfels** eine maßgebliche Rolle, sie waren Autoren beziehungsweise Bearbeiter. Weitere Autoren waren **Adolf Diestelkamp, Rudolf von Laun und Peter Rassow**. Gegen einige von ihnen wurden Vorwürfe laut wegen ihrer Tätigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie hätten, hieß es, den Volkstumskampf mit einer, wie es **Wolfgang J. Mommsen** formulierte, „feingesponnenen ideologischen Rechtfertigung deutscher Vorherrschaft im Osten“ argumentativ unterstützt.

Otto Rengers Biographie in dritter, erweiterter Auflage

Das Buch „**Von Reichenberg bis Sydney – Erinnerungen eines Altösterreichers aus Böhmen an Krieg und Frieden**“ ist ein einzigartiges zeitgeschichtliches Dokument, das in keiner Büchersammlung fehlen darf. Es richtet sich sowohl an heimatvertriebene Sudetendeutsche und ihre Nachkommen, als auch an alle Menschen, die an Zeitgeschichte und spannenden Biographien interessiert sind.

Aufgrund des **großen Erfolges** liegt nun bereits die **dritte Auflage** der erst heuer im Frühjahr erschienen **Lebenserinnerungen von Otto Walter Renger aus Reichenberg** vor. Diese Neuaufgabe wurde textlich und bildlich umfassend erweitert – einige der im Buch enthaltenen Aufnahmen sind noch nie zuvor veröffentlicht worden!

Dieses Werk schildert die fesselnde und bewegte Lebensgeschichte von Otto Walter Renger.

Er wurde 1926 im nordböhmisches Reichenberg / Liberec – auch bekannt als „Das Wien des Nordens“ – als einziger Sohn einer deutschsprachigen altösterreichischen Familie geboren. Seine Kindheit und Jugend in der Tschechoslowakei verlief unspektakulär. Otto wuchs wohlbehütet und – wie er selbst sagte – „verwöhnt“ auf.

Doch mitten im Krieg - 1943 - nahm das Leben des Reichenbergers, damals gerade einmal 17 Jahre jung, eine dramatische Wendung. Zunächst wurde er vom NS-Regime zum Arbeitsdienst eingezogen, später als Fallschirmjäger als „vorletztes Aufgebot“ an die Front geschickt. Mehrfach kam der zu dieser Zeit gerade 18-Jährige nur mit viel Glück mit dem Leben davon. Wiederholt **rettete er Kameraden das Leben** und verhinderte einmal sogar die Ver-



Otto als Kind gemeinsam mit seiner Mutter und seinem Vater, aufgenommen Anfang der 1930er Jahre.
Foto: Privat

gewaltigung einer italienischen Zivilistin durch einen deutschen Soldaten.

In seinen zeitgenössischen Aufzeichnungen schildert Renger den unerbittlichen Frontalltag, die erbarmungslo-

sen Kämpfe, die zum Teil Mann gegen Mann ausgetragen wurden, sowie die allgegenwärtige Todesgefahr aus der Sicht des einfachen Soldaten – und das schonungslos in allen brutalen Details, die oftmals nur schwer zu ertragen sind. Beim Lesen dieser Erinnerungen wird man unweigerlich auch an die aktuellen Bilder aus dem Osten der Ukraine erinnert, wo zwischen mutigen ukrainischen Heimatverteidigern und den russischen Aggressoren ein blutiger Stellungskrieg in der Manier des Zweiten Weltkrieges tobt.

Die Gefangennahme durch alliierte Truppen im Frühjahr 1945 war für den Protagonisten „wie eine Erlösung“, und gleichzeitig eine prägende Weichenstellung für das weitere Leben, da er in britischer Gefangenschaft Englisch lernte, was ihm – dem stets nach Freiheit drängenden – schließlich 1965 zugute kam, als er mit **Frau Gerty** nach Australien auswanderte. In seine geliebte nordböhmisches Heimat konnte er ja (Vertreibung!) nach Kriegsende nicht mehr zurückkehren. Auch diese

Reise wird mit Fotos und in Gesprächen mit seiner Witwe ausführlich geschildert.

In „Down under“ wurde der fleißige Reichenberger durch harte Arbeit schließlich zum erfolgreichen Unternehmer, dessen erfülltes Leben erst im April 2022 im Alter von **96 Jahren** endete. Seine große Liebe Gerty lebt noch heute in der australischen Metropole Sydney und hat die Entstehung dieses Buches maßgeblich unterstützt.

Das Buch geht zudem ausführlich auf die Vertreibung der Deutschböhmern und Deutschmährer aus der Tschechoslowakei ab dem Jahr 1945 ein und zeigt auf, wie schwer sich das offizielle Tschechien selbst heute noch damit tut, sich diesem unrühmlichen Kapitel seiner eigenen Geschichte zu stellen. Im Buch werden aber auch Projekte der tschechischen Zivilgesellschaft zur Versöhnung vorgestellt und gewürdigt.

„**Von Reichenberg bis Sydney – Erinnerungen eines Altösterreichers aus Böhmen an Krieg und Frieden**“

Format A5, 492 Seiten, 93 Abbildungen, darunter zum Teil noch nie zuvor veröffentlichtes Bildmaterial. Preis: 29,90 € (Softc.), 35,90 € (Hardc.).

Buchschmiede (von Dataform Medien GmbH), Plößlgasse 4/1, 1040 Wien, Tel.: +43 (0) 2245 3262-880. www.buchschmiede.at

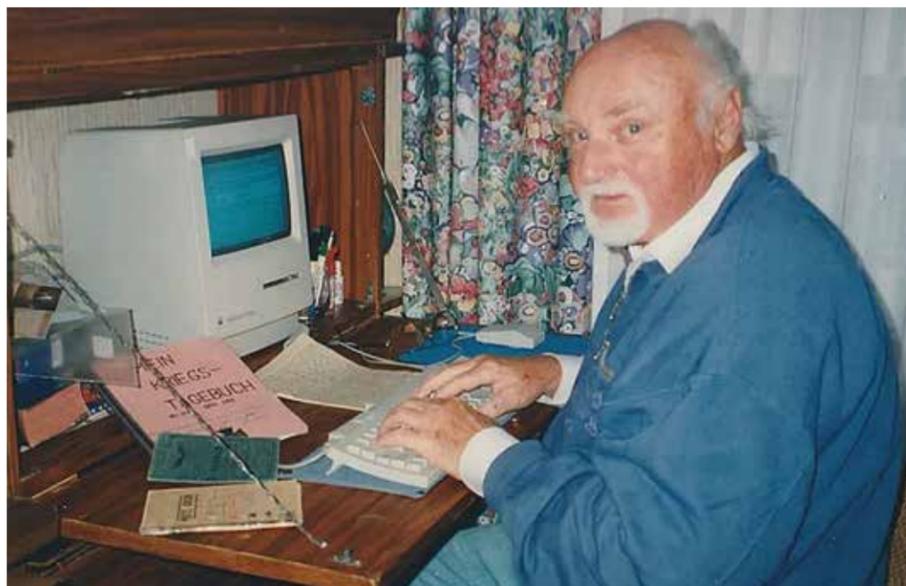
Eine **E-Book-Version** erscheint voraussichtlich im **September 2023** und wird dann

unter der eigenen ISBN 978-3-99152-628-5 im Onlinebuchhandel über das Internet

bestellbar sein.

Rückfragen / Kontakt zum Herausgeber: anfrage@ottosbuch.info.

Netzseite: www.ottosbuch.info.



Otto Renger 1996 bei der Digitalisierung seiner Erinnerungen. Foto: privat

75. Bundestreffen der Südmährer

70. Patenschaftsjubiläum mit der Stadt Geislingen – ein chronologischer Bericht

Samstag, 29. Juli 2023

9 Uhr: Gedenken und Kranzniederlegung am Ostlandkreuz

Zu Beginn begrüßte die Vorsitzende Adelheid Bender-Klein alle Anwesenden und hieß sie herzlich willkommen. Der Geislinger Oberbürgermeister Frank Dehmer hielt ebenfalls seine Grußworte. Gemeinsam wurde ein Kranz niedergelegt, und alle Anwesenden gedachten unseren Toten. Hans-Günter Grech, Obmann des Kulturverbandes der Südmährer in Österreich, rezitierte Gedichte, Ernstes und Heiteres.

10 Uhr: Vorstandssitzung zur Vorbereitung für die am Nachmittag stattfindende Delegiertenversammlung.

14 Uhr: Kreistag der Heimatkreise

15:30 Uhr: Delegiertenversammlung des Südmährerbundes

Die Vorsitzende Bender-Klein berichtete über die Veranstaltungen des Vorstandes aus dem letzten Jahr. Weiters informierte sie, dass der 1. Vorsitzende Wolfgang Daberger aus persönlichen Gründen am 30. Juni sein Amt niedergelegt hat. Dazu gab es Anfragen von den Delegierten, die von ihr beantwortet wurden.

Der Schatzmeister Peter Sliwka hielt einen Kassabericht. Der Jahresabschluss 2022 konnte mit einem Zuschuss über 80 000 € aus der Südmährerstiftung ausgeglichen werden. Für 2023 ist ein Abgang über 100 000 € zu erwarten, welcher ebenfalls von der Südmährerstiftung ausgeglichen werden muss. Der Vorstand hat bereits Überlegungen angestellt, um das zu erwartende Defizit geringer zu halten.

Der Josef-Löhner-Preis ging an Herta Braun, langjährige Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle. Die Laudatio hielt der Geschäftsstellenleiter Volker App.

Der Prof. Josef-Freising-Preis ging an Robert Stejskal. Seit über 20 Jahren Ortsbetreuer von Zlabings. Die Laudatio hielt Kurt Strommer.

18 Uhr Patenschaftsabend

anlässlich des 75. Bundestreffens und des 70. Patenschaftsjubiläums.

Der Vorstand hat sich für den Abend vor dem Jubiläumstreff etwas Beson-



Domdekan Prälat Karl Rühringer und Dekan Martin Ehrler zelebrieren den Festgottesdienst.

deres einfallen lassen. Nämlich einen bunten Abend mit der „Stadtkapelle Geislingen“ und der „Moravia Cantat“. Bei den Musikstücken der Stadtkapelle fiel den anwesenden Österreichern auf, dass viele Musikstücke von österreichischen Komponisten gespielt wurden. In den Pausen beglückte uns Moravia Cantat mit Volkstänzen, welche sehr wohlwollend aufgenommen wurden.

Je später der Abend wurde, desto besser wurde die Stimmung! Zum Abschluss trauten sich noch einige Paare das Tanzbein zu schwingen!

Ein gelungener Abend zu einem besonderen Jubiläum!

Sonntag, 30. Juli 2023

9 Uhr: Festgottesdienst

mit Domdekan Prälat Karl Rühringer aus Wien/Groß Tajax und Dekan Mar-

tin Ehrler aus Geislingen. Die Schubert-Messe wurde gesungen mit der Stadtkapelle Geislingen. Eingezogen wurde mit dem Kreuz mit der Dornenkrone sowie mit Fahnen aus den Ortsgruppen. Anschließend Totenehrung durch die Vorsitzende Adelheid Bender-Klein mit dem Lied „Vom guten Kameraden“, gespielt von der Stadtkapelle.

10 Uhr: Festakt

Grußworte von Oberbürgermeister Frank Dehmer sowie von Franz Longin, Ehrenvorsitzender des Südmährerbundes.

Anschließend folgte der Höhepunkt des Festaktes, nämlich die Verleihung des Südmährischen Kulturpreises an Dr. phil. Jiří Kacetl, Znaim / Znojmo.

Wie Adelheid Bender-Klein in ihrer

Laudatio ausführte, ist Jiří ein langjähriger Freund der Südmährer. An vielen gemeinsamen Veranstaltungen mit uns Südmährern hat er teilgenommen, z.B. jährlich an der deutschen Messe in der Niklas-Kirche in Znaim sowie an der Organisation vieler Veranstaltungen z. B. der Präsentation des Vertreibungsbuches aus dem Heimatkreis Znaim. Er präsentierte viele Ausstellungen für das Museum in Znaim. Zuletzt bemühte er sich, das Butschitzer-Bornemann Haus im Zentrum der Stadt zu revitalisieren. Die Verleihung des Kulturpreises erfolgte durch Oberbürgermeister Frank Dehmer begleitet von langem Beifall der Südmährer!

Anschließend folgten die Festansprachen.

Erste Rednerin war Nicole Razavi, MdL, Ministerin für Landesentwicklung und Wohnen des Bundeslandes Baden-Württemberg. In ihrer Ansprache dankte sie den Vertriebenen für ihre Verdienste zum Aufbau von BW nach dem Krieg, und zu ihrem Wirken als Brückenbauer bei der Vereinigung von Baden und Württemberg. Sie erwähnte auch, dass es 150 Patenstädte allein in diesem deutschen Bundesland gibt.

Nach der Ministerin erfolgte die Festansprache von Bgm. Klaus Hoffmann, Vorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Baden-Württemberg. Er ging in seiner Rede auf die Vertreibung ein. Über 1000 Transporte mit Viehwaggons erreichten 1945 /46 Deutschland. Über 400.000 Vertriebene blieben in Baden-Württemberg.

In ihrem Schlusswort bedankte sich Adelheid Bender-Klein bei den beiden Festrednern, sowie bei den anwesenden Südmährern für ihr Durchhalten! Nach dem Festakt mit den Hymnen erfolgte das Heimattreffen hauptsächlich in der Jahnhalle.

Erwähnenswert ist, dass heuer mehr Besucher zum Bundestreffen kamen als voriges Jahr! Somit gilt noch immer der Wahlspruch „Südmähren lebt!“

PS. Gratulation an Adelheid Bender-Klein zu ihrem ersten Bundestreffen.

Franz Schneider, 3. Vorsitzender



Festredner Bürgermeister Klaus Hoffmann.



Kulturpreisträger Jiří Kacetl zwischen Adelheid Bender-Klein und Oberbürgermeister Frank Dehmer.



Blick in den gut besetzten Saal.

**Humanitärer Verein
der Schlesier**



Unter zahlreicher Beteiligung von Familie, Freunden und Wegbegleitern des „Humanitären Vereins der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler“ wurde unser langjähriges und treues Mitglied **Hedwig Lowak** am 27.7.2023 am Wiener Zentralfriedhof verabschiedet und zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet. Den Trauerzug eröffneten Obmann **Herbert Lehr** und Landesobmann **Prof. Erich Lorenz** mit dem **Wappen der Schlesier**. Hedi ist am 11.1.1921 in Neuland bei Neisse (Niederschlesien) geboren und am 15.7.2023 von dieser Welt gegangen. Trotz ihres hohen Alters von über 102 Jahren hat sie bis zuletzt – mit Unterstützung von ihrem Enkelsohn **Peter** – die Heimatabende besucht. Bei der Verabschiedung wurde von ihrem oft steinigen Weg durch ihr langes Leben berichtet, aber es wurde genauso ihr unentwegter Humor und Witz hervorgehoben. Mit diesem und ihren ebenfalls meist heiteren und launigen Mundartgedichten, die sie oft bei unseren Heimattreffen vorgetragen hat, werden wir alle sie in schöner Erinnerung behalten! Der Vorstand und die Mitglieder des Vereins der Schlesier.



Bitte um Vormerkung: Unser nächstes Zusammensein findet am Samstag, 2. September 2023, beim Heurigen Gitti (1160, Ottakringer Straße 177 – ab 16 Uhr) statt. Das erste Treffen im Haus der Heimat wird verschoben: Es findet erst am 22.9.2023 statt (nicht am 15.9.23)!!
Obmann Herbert Lehr

St. Pölten



Die OG SLÖ St. Pölten führte ihre Tradition mit dem heurigen Sommerausflug ins Dirndltal nach Kirchberg fort. Am 21.7.2023 trafen sich 19 Teilnehmer zu dieser Veranstaltung. Herr Hackner begrüßte die Teilnehmer und wies sie über das Dirndltal ein. Anschließend führte er mit Erklärungen durch den Ort. Nach einem kulinarischen Zwischenstopp zur Stärkung mit ausgezeichnete Bewirtung im Gh Kalteis (Mutter war Gründungsmitglied der SLÖ St. Pölten) ging es auf den Kirchengberg und zum „Skywalk“. Abschließend besuchte die Gruppe das Grab von Frau Kalteis. Das nächste Monatstreffen findet am 15.9.2023 ab 14.30 Uhr im Gh Graf statt.
Franz Wallner

Horn



„Die Sudetendeutschen als Spielball der Geschichte“ - diesem Thema ging der ehemalige Landtagsabgeordnete **Wolfgang Haberler** bei einem Vortrag, der unsere Geschichte von 1918 bis 1960 abbilden sollte, in Horn auf die

Spur. Die Horner Heimatgruppe der Sudetendeutschen unter der Leitung von Christian Stefanitsch (seit 36 Jahren!) hatte dazu im Juli eingeladen. So berichtete Eduard Reininger in der NÖN mit angeführtem Bild.
Chr. Stefanitsch

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im September Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Rainer Ruprecht am 6. 9., Frau Margarete Maurer am 23.9. In der Ferienzeit ist es naturgemäß ruhiger mit Aktivitäten, aber im Hintergrund gibt es dennoch Kontakte mit einzelnen Gruppen. So auch mit der Stadt Wels wegen des Museums in der Burg. Im Herbst müssen dann schon konkrete Vorstellungen der beteiligten Landsmannschaften bestehen, damit im Jahr 2024 eine Fertigstellung erfolgen kann. In diesem Jahr besteht der Kulturverein der Heimatvertriebenen 60 Jahre seit seiner Gründung. Zielsetzung ist mit dem Jubiläum und der Eröffnung des Museums eine gemeinsame Veranstaltung zu planen. Hier bietet sich der Erinnerungstag der Heimatvertriebenen zu einem Festakt an. Da sind wir Sudetendeutsche als Ausführende Landsmannschaft an der Reihe, in Zusammenarbeit mit den anderen Landsmannschaften. Unser Büro im Herminenhof ist ab 6. September wieder jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 9 – 11 Uhr besetzt.
Rainer Ruprecht

**Böhmerwaldbund
Oberösterreich**

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September 2023:
Georg Porak, 26.09., Franz Jackel, 27.09., Ing. Hans Bürger, 30.09., Maria Kröhnert, 10.09., Horst Webinger, 29.09., Franz Rienesl, 18.09., Dr. Peter Roppenser, 15.09., Sylvia Söllinger, 17.09., OSR Dir. Alois-Hans Schmidiger, 06.09., Ing. Karl – Heinz Mayr, 16.09., Dr. Erich Watzl, 05.09., Sieglinde Ecker, 21.09., Vizebürgermeisterin Karin Hörzing, 03.09.

Veranstaltungen:
Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 01.09.2023, 14:00 Uhr,
Samstag, 16.09.2023 Kulturfahrt Budweis, Anmeldung Obfrau Helga Böhm 0699 81175783.
Samstag, 07.10.2023, ab 09:00 Uhr Heimattag, Kranzniederlegung beim Stifterdenkmal, 9:30 Uhr Messe in der Ursulinenkirche, 11 Uhr Festakt Ursulinenhhof.
Helga Böhm (Vorsitzende)
Franz Danko (Beirat)

Kaplitzzrunde:
Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kafecasinio am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.
Elfriede Weismann

**Bezirksgruppe
Rohrbach-Haslach**

Bus-Exkursionsfahrten
Am 3. Juli musste Fritz Bertlwieser erneut eine 50er-Bus- Exkursions- und Pilgergruppe aus dem Raum Sarleinsbach von Schlägl aus zum Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche sowie des verwüsteten Friedhofs in Deutsch Reichenau begleiten. Diese Stellen hinterließen bei den Reiseteilnehmern abermals tiefe Betroffenheit. Nach der Besichtigung der geretteten Filialkirche St. Thoma ging die Fahrt über Hohenfurth und Friedberg zum Wallfahrtsort Gojau, wo Prior Dr. Petrus Bayer vom Stift Schlägl eine kurze Andacht hielt. Auf der Rückfahrt wurde noch die renovierte Kirche Glöckelberg besucht, wo der 1945 im KZ Dachau ums Leben gekommene und 2016 seliggesprochene P. Engelmar Unzeitig gewirkt hatte.

Bildstock-Segnung
Am 14. August fand – als würdiges Rahmenprogramm zum Oberhaider Heimattreffen – die Segnung eines Bildstockes im geschleiften Dorf Zwarmetschlag, gegenüber Reichenthal gelegen – statt. LM Mag. Jürgen Pachner aus Bad Leonfelden und sein Firmpate Hermann Birngruber waren die Initiatoren dieser Bildstock-Aufstellung und zugleich die Organisatoren dieses schönen Festes, an welchem 90 Personen teilnahmen. Obmann Gerhard Trummer von der Bezirksgruppe Freistadt hieß die Gäste herzlich willkommen, darunter auch der Landesobmann Ing. Peter Ludwig. P. Josef Denkmayr nahm die Segnung des Bildstockes vor, Jürgen Pachner erzählte über die Entstehungsgeschichte dieses Werkes, und LM Fritz Bertlwieser von der Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach hielt eine kurze Festrede. Anschließend gab es vor Ort ein geselliges Beisammensein.

Deutsch Reichenauer Heimattreffen
Vom 18.-20. August fand das Deutsch Reichenauer Heimattreffen in der Patengemeinde St. Oswald bei Haslach statt. Beim Eröffnungsabend begrüßte Organisator und Moderator Fritz Bertlwieser 170 Teilnehmer aus Nah und Fern, darunter auch der Obmann der Freistädter Bezirksgruppe, Gerhard Trummer samt Partnerin, sowie Landesobmann Ing. Peter Ludwig samt Partnerin. Nach den Grußworten der Bürgermeisterin sowie des Landesobmanns skizzierte Fritz Bertlwieser ein paar grundsätzliche Gedanken zum Motto dieses Treffens „Erinnerungen an die Verlorene Heimat – Bilderreise in vergangene Zeiten“ und leitete dann zur Totenehrung und der Ehrung verdienter Persönlichkeiten über. Dabei wurden Bürgermeisterin Heidi Silber sowie Ing. Willy Kamperschrör samt Partnerin Doris Werner für ihren Einsatz für Deutsch Reichenauer Anliegen Dank und Anerkennung ausgesprochen. Den Großteils des Abends bestritt dann Konsulent Franz Bertlwieser, welcher anhand von

vielen von ihm gesammelten und in der Topothek hochgeladenen historischen Fotos eine beeindruckende Bilderreise durch die ehemalige, völlig zerstörte Pfarrei Deutsch Reichenau vornahm. Samstag vormittags folgte der zweite Teil dieser Bilderreise durch die östlichen Dörfer. Am Nachmittag feierte Heimatpriester Roland Rettenmaier in der geretteten und renovierten Filialkirche St. Thoma den Gottesdienst, und anschließend hielt Fritz Bertlwieser eine Andacht auf dem Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche Deutsch Reichenau. Mit der Teilnahme am Dämmerchoppen samt kurzen Theaterstücken durch die Oswalder Theatergruppe sowie am sonntäglichen Kirtag klang dieses Heimattreffen bei gemütlicher Unterhaltung aus.

Geburtstage
Mag. Jürgen Pachner (7.9.), Elisabeth Gierlinger (27.10.), Dr. Heidi Pachner (28.10.).
Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!
Dr. Fritz Bertlwieser

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat September ihren Geburtstag: Herr Helmut Püringer, am 1. Sep. Freistadt, Herr Martin Kriegl, am 4. Sep. Freistadt, Frau Helga Kriegl, am 12. Sep. Freistadt, Frau Maria Kühhaas, am 16. Sep. Sandl, Herr Christoph Vejvar, am 16. Sep. Freistadt, Herr Harald Hartl, am 26. Sep. Freistadt.
Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.
Bitte vormerken: 17. Sep. um 14 Uhr gemütlicher Nachmittag, mit Kuchen und Kaffee, im Café Hubertus-Friesenecker.
Es sind auch Freunde recht herzlich eingeladen. Wer verhindert ist bitte telefonisch bis am 12. Sep. melden. Danke!
Ich wünsch Euch eine schöne Zeit und bleibt's gesund!
Gerhard Trummer

**Bezirksgruppe
Enns-Neugablonz-Steyr**

Nachstehend die Mitglieder die Geburtstag haben: Ing. Ulrike Frohn am 17. 9., StR Fritz Waniek 23. 9. Wir wünschen alles, alles Gute. Vor allem Gesundheit und noch viele schöne Stunden unter Freunden und mit der Familie. Unser monatliches Treffen findet am Donnerstag, dem 14. September 2023 um 15 Uhr im Café Hofer in Enns statt. Wir freuen uns auf viele Besucher. Bitte, auch gleich vormerken. Im Oktober ist unser Treffen am Donnerstag, dem 12. Oktober 2023.
Ingrid Hennerbichler

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, E-Mail office@sdjoe.at

Die Urlaubs- und Ferienzeit neigt sich langsam dem Ende zu. Wichtig ist, dass sich alle, egal ob jung ob alt, gut erholt haben. In den nächsten Monaten stehen wieder etliche interessante und schöne Veranstaltungen am Programm, wozu Jedermann herzlich eingeladen ist. Über einen guten Besuch freuen sich alle Veranstalter.
++++
TREFFEN BEIM HEURIGEN AM FREITAG, dem 8. SEPTEMBER: Alle Freunde sowie die ehemaligen Kameraden aus der SdJ-Wien/NÖ, der Jungmannschaft, dem ASÖ usw. sind zu einem Heurigenabend ab 18.30 Uhr recht herzlich eingeladen. Selbstverständlich auch interessierte Landsleute und Freunde. Ort: Heuriger: „10er-Marie“, Wien 16., Ottakringerstraße 222 – leicht mit den „Öffis“ zu erreichen! Da besteht die Möglichkeit wieder mit lange nicht mehr gesehenen Freunden zu plaudern!
++++
SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG, SONNTAG, 10. SEPTEMBER in KLOSTERNEUBURG: Auf den Vorderseiten findet man das Programm. Nochmals weisen wir darauf hin, dass die Kundgebung NICHT in der Ba-

benbergerhalle sondern im „Binderstadl“ Stiftsplatz 1 (gegenüber vom Stiftseingang) stattfinden wird. Unbedingt ist es wichtig, dass neben den älteren Landsleuten viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation teilnehmen. Nehmen Sie bitte Ihre Kinder und Enkelkinder mit – diese können Sie zu den Veranstaltungen nicht nur begleiten, sondern auch hinbringen, sofern Sie nicht den Gratisbus benützen! Laden Sie ebenso Freunde und Bekannte ein, auch für diese lohnt es sich am Heimattag anwesend zu sein. Alle Trachtenträger sind aufgerufen beim Festzug um 15 Uhr mitzumachen!
++++
„**ROBERT-GRANZER-GEDÄCHTNISWETTKÄMPFE**“ in TRAUN, O.Ö. am SONNTAG, dem 10. SEPTEMBER:
Alle sportlich interessierten Freunde und Landsleute jedwedem Alters - von 2 bis über 80 Jahre - sind herzlich dazu eingeladen. Ort: Turnplatz des ATV Traun, bei der evangelischen Kirche. Beginn ist um 15 Uhr, Anmeldungen am Platz bis 14 Uhr. Kein Nenngeld, jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde. Es wird ein Jedermann-Leichtathletikdreikampf durch-

geführt: Laufen, Weitspringen, Schlagballwerfen bzw. Kugelstoßen. Wertung nach Altersgruppen für Knaben/Männer bzw. Mädchen/Frauen. Siehe dazu auch die Ankündigung im Inneren der Zeitung.
++++
Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Vorsprachemöglichkeit – bitte vorher den Kontakt mit uns suchen, um einen Termin abzusprechen - im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG
VORSCHAU:
SAMSTAG, 4. NOVEMBER: ÖSTERREICHISCH-SUDETENDEUTSCHES VOLKSTANZFEST IN DER BABENBERGERHALLE IN KLOSTERNEUBURG von 18 bis 23 Uhr!
Kartenvorbestellungen können schon jetzt getätigt werden (Eintritt im Vorverkauf 20 Euro, mit Tischplatz!)
MITTWOCH, 15. NOVEMBER: **RAUHNACHTWANDERUNG IN WIEN-MAUER!**

Gedenkfeier zum 200. Geburtstag von Hans Kudlich

in seinem Geburtsort Lobenstein am 23.09. und 24.09.2023

Das Programm der Gedenkfeier ist abgestimmt und wird wie folgt durchgeführt: Am **Samstag, 23.09.2023 ab 20 Uhr** Gedenkfeier im Haus der Kultur der Gemeinde Lobenstein/Úvalno mit Grußworten, Festansprache und Blasmusik als Rahmenprogramm. Am **Sonntag, 24.09.2023 wird ab 11 Uhr** an der Hans Kudlich-Warte auf dem Wachberg in Lobenstein eine **neue Hans Kudlich-Büste** enthüllt, und es werden im Mausoleum der Warte Kränze niedergelegt.

Festgäste sind herzlich willkommen.

Walter Kudlich, Burghausen, Deutschland

10. SEPTEMBER: ROBERT-GRANZER-GEDÄCHTNIS-SPORTWETTKAMPF in Traun

Dieser Wettkampf wird zum Andenken an unseren aus Troppau stammenden verstorbenen Landsmann Robert Granzer am Turnplatz des Allg. Turnvereins Traun Sportplatzweg 17 (nächst der evangelischen Kirche) durchgeführt. Beginn ist um 15 Uhr Ende gegen 19 Uhr. Anmeldung bis 14 Uhr am Turnplatz möglich. Nach Möglichkeit erbeten wir Voranmeldungen unter den Mail-Adressen: info@oetb-traun.at bzw. veronika.schachl@gmx.at.

Durchgeführt wird ein Leichtathletikdreikampf: Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen/Schlagballwerfen - für weibliche und männliche Teilnehmer jeder Altersklasse vom Kindesalter bis über 90 Jahre! Bewegung ist wieder angesagt. Kein Nenngeld - Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde.

Die Veranstaltung wird bei jedem Wetter durchgeführt. Insbesondere die Freunde und Landsleute jedweden Alters aus Oberösterreich, den nahen Orten aus Niederösterreich und Salzburg sind aufgerufen recht herzlich mit ihrer Familie - hier vor allem die Kinder jedweden Alters und die Jugendlichen - daran teilzunehmen. Bekannte ohne Alterslimit usw. können mitgenommen werden. Die Auswertung erfolgt nach den jeweiligen Altersklassen.

Im Anschluss gibt es wieder Grillspeisen mit selbst zubereiteten Salaten zum Selbstkostenpreis, ebenso auch Kaffee und Kuchen.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wegen des Brandes im Festsaal in den Räumlichkeiten der Sudetendeutschen im 2. Stock des Hauses der Heimat in Wien 3. können derzeit keine Übungsabende stattfinden.

Es wird versucht dafür einen anderen Übungsort zu finden. Sobald dieser und die entsprechenden Termine feststehen, werden wir dies umgehend bekanntgeben!

Um Kenntnisnahme wird ersucht.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Butterkuchen mit Mandelblättchen

Zutaten:

1 Becher Schlagobers, 4 Eier, 150 g Zucker, 260 g Mehl
1 Weinsteinbackpulver, 1 Prise Salz

Belag:

125 g Butter, 150 g Zucker, 1 El Vanillezucker, 4 El Milch, 200 g Mandelblättchen



Rührteig:

Den Backofen auf 180 Grad Celsius Ober-/ Unterhitze vorheizen.

Aus allen Zutaten einen Rührteig zusammenrühren. Den Teig auf einem mit Backpapier ausgelegten Backblech verteilen und 10 Minuten im vorgeheizten Ofen vorbacken (ohne Belag).

Belag:

Für den Belag währenddessen alle Zutaten in einem Kochtopf aufkochen lassen. Nach Ablauf der 10 Minuten auf dem vorgebackenen Kuchen verteilen und für weitere 10 Minuten backen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 10 ist der 21. September 2023 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 1. Oktober 2023. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: office@sudeten.at

RS Folge 11: Donnerstag, den 20. Oktober 2023

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

E-Mail: office@sudeten.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 38,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer,

Deutschland und übriges Ausland: € 45,- ; Übersee € 72,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643

Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3

E-Mail: office@sudeten.at. Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Wienerstraße 80, A-3580 Horn

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 38,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,00, Übersee: € 72,00. Einzelpreis: € 3,50.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.